

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935**

9.5.1935 (No. 127)

# Karlsruher Tagblatt

**Bezugsbedingungen**  
 Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM., einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 26. eines jeden Monats erfolgen.

**Karlsruher Zeitung**  
 für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
 Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756  
 Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: I. Preisliste Nr. 3: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 30 Pf., Nachschlag nach Staffeln B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

## Laval am Vorabend der Moskareise

### Der König von England an den Führer

Das Antworttelegramm

Dnb. Berlin, 8. Mai.

Der König von England hat das Glückwunschtelegramm des Führers und Reichkanzlers mit einem Telegramm erwidert, welches in Uebersetzung wie folgt lautet: „Ich danke Ihnen, Herr Reichkanzler, aufs wärmste für die Glückwünsche, die Sie so freundlich waren, mir gelegentlich meines silbernen Jubiläums in Ihrem eigenen Namen und im Namen des deutschen Volkes zu übermitteln. Ich bin Ihnen besonders dankbar für Ihre freundliche Erwähnung meiner Bestrebungen und der Bestrebungen meiner Regierung im Interesse des Friedens. Die Sache des Friedens liegt mir sehr am Herzen und ist das ständige Ziel, das meine Regierung vor Augen hat. Ich erwidere Ihre guten Wünsche für den Erfolg dieser Sache und vertraue darauf, daß ich damit nicht nur die Gefinnung meines eigenen Volkes, sondern die der ganzen zivilisierten Welt zum Ausdruck bringe. Georg R. I.“

### Eine Ergebnissadresse des Parlaments

Zustimmung auch der Arbeiterpartei

# London, 8. Mai.

Beide Häuser des englischen Parlaments nahmen am Mittwoch einstimmig eine Ergebnissadresse an, die sie am Donnerstagvormittag in der Westminsterhall dem König anlässlich seines 70jährigen Regierungsjubiläums überreichen werden. Macdonald sagte unter dem Beifall des Hauses: „In der Welt um uns haben wir Throne wanken und stürzen sehen, wir haben Volkstrennung und repräsentative Einrichtungen zerbrechen sehen. Uns aber ist es gelungen, ohne Verletzung fortzuschreiten und ohne Revolution unsere Jugend zu erneuern.“ Lauten Beifall riefen auch die Worte Macdonalds hervor, daß die englische Krone ein Band der dauernden Einigkeit zwischen England und den englischen Dominien sei.

Auch der arbeitsparteiliche Oppositionsführer Lansbury schloß sich der Ergebnissadresse an und erklärte unter Beifall: „Die englische Verfassung funktioniert und die Volkswaffen gewinnen mehr und mehr die Anerkennung des Rechtes, sich an der Zukunft dieses Landes zu beteiligen.“ Lansbury sagte, daß er auch keine klassenkämpferischen Gründe gegen den König anführen könne; denn die Königsfamilie habe durch ihr Verhalten zur Beseitigung der Klassenunterschiede beigetragen.

### Neue Friedensbemühungen in Südamerika

○ Muncion, 8. Mai.

Von brasilianischer Seite war zur Beilegung des Chaco-Streitcs angeregt worden, daß die Außenminister Paraguays und Boliviens in Rio de Janeiro, also auf neutralem Boden, zu Vorbesprechungen über einen Friedensschluß zusammenkommen. Paraguay hat dieser Anregung nunmehr grundsätzlich zugestimmt. Die Regierung erwartet jedoch, daß die Einladung von den Mächten ausgeht, die als Vermittler zwischen den beiden Staaten tätig sind.

Auf einer Arbeitstagung evangelischer Kirchenführer unter der Leitung des Reichsbischofs verlas dieser ein an die Gemeinden gerichtetes Wort, in dem er gegenüber den neubeidnischen Bewegungen zu einer würdigen, dem besonderen Weien der evangelischen Kirche entsprechenden Haltung aufforderte.

Auf dem Parteitag der katholisch-konservativen Partei der Schweiz in Luzern rückte Bundesrat Motta sehr scharf von den Sozialisten ab. Die von ihnen eingeleitete Kriseninitiative sei eine Utopie und ihre Annahme wäre ein großer sozialistischer Sieg. Bundesrat Motta erklärte sich gegen eine Beteiligung der Sozialisten an der Landesregierung, auch weil die Partei sich bis heute noch nie eindeutig zur Landesverteidigung eingestellt habe.

### Diplomatische Besprechungen

Sowjetbotschaft verweigert und genehmigt Einreise

× Paris, 8. Mai.

Außenminister Laval hatte am Vorabend seiner Warschauer und Moskauer Reise eine ganze Reihe wichtiger diplomatischer Besprechungen. Er empfing zunächst den italienischen Botschafter in Paris, der ihn wahrscheinlich über den Ausgang der Konferenz von Venedig unterrichtete. Anschließend hatte er eine Unterredung mit dem polnischen Botschafter Chlapowski über seinen Warschauer Besuch, und schließlich mit dem Gesandten Griechenlands und Südfriawiens. Laval empfing außerdem den Apostolischen Nuntius.

### Eine Blamage der Sowjetbotschaft

× Paris, 8. Mai.

Der „Matin“ und das „Journal“ hatten von Sowjetrußland für ihre Sondervertreter, die sie anlässlich der Moskauer Reise Laval's nach Moskau entsenden wollten, keine Einreisevisa erhalten. Nachdem aber fast sämtliche Pariser Blätter mit diesen Zeitungen solidarisch erklärt hatten, hat die Sowjetbotschaft nachgegeben und teilt jetzt mit, daß das Visum keinem französischen Zeitungsverteiler verweigert werde.

Dazu schrieb der „Figaro“: „Man glaubt zu träumen. Müssen französische Journalisten, um sich nach Moskau begeben zu können, ohne Vorbehalt die Schönheiten des Kommunismus gelobt haben? Wird man demnächst eine Prüfung in der Sowjetbotschaft durchmachen müssen, ehe man zum Ueberstreiten der Sowjetgrenze zugelassen wird? Hat man es in Deutschland erlebt, daß die Regierung einem Pressevertreter, der die Ansichten des Gastlandes nicht teilt, die Einreise in das deutsche Gebiet untersagte? Hat man gesehen, daß Staaten auf diese Weise die Berufsjournalisten an der Ausübung ihrer Pflicht hinderten? Es sieht den Sowjets frei, sich ihre Presse dienstbar zu machen, aber wir sprechen ihnen das Recht ab, sich unsere Presse dienstbar zu machen. Die unzulänglichen Maßnahmen der Sowjets werden unsere freie Presse nicht daran hindern, zu sagen, was sie weiß und was sie denkt. Ganz im Gegenteil.“

### Schuschnigg trifft Mussolini

Die Schwierigkeiten für Rom

(1) Wien, 8. Mai.

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg wird bei einem kurzen Erholungsurlaub voraussichtlich auch dem Konzert der Wiener Philharmoniker, das im Rahmen der Musikwoche in Florenz stattfinden wird, beiwohnen. Nach den bisher getroffenen Dispositionen wird der Bundeskanzler dabei auch Gelegenheit haben, mit Mussolini zusammenzutreffen. Der Bundeskanzler wird Mitte der nächsten Woche wieder in Wien eintreffen.

Die beabsichtigte Reise des Bundeskanzlers nach Italien hat hier einigermaßen Aufsehen hervorgerufen, will man doch daraus den

Schluß ziehen, daß die Vorkonferenz in Venedig bedeutende Schwierigkeiten für die bevorstehende Konferenz in Rom zutage treten ließ, über die man sich nun aussprechen will.

(1) Budapest, 8. Mai.

Im allgemeinen besteht der Eindruck, daß die ungarische Regierung sich zur Teilnahme an der Donaufonferenz in Rom nur unter bestimmten Bedingungen bereit erklärt habe, zu denen im wesentlichen die Betonung der friedlichen Revision nach Art. 19 des Völkervertrags, keine Schwächung des allgemeinen Widerstandes durch den Abschluß eines Nichtmischungspaktes und feinerlei gegen Deutschland oder Polen gerichtete internationale Vereinbarungen gehören sollen. In der Frage der militärischen Gleichberechtigung Österreichs, Ungarns und Bulgariens konnten, wie jetzt verlautet, die bisherigen großen Schwierigkeiten nicht überwunden werden. Die allgemeine italienische Zustimmung auf eine zahlenmäßige Erhöhung des ungarischen Rüstungsstandes soll von ungarischer Seite als ungenügend abgelehnt und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gefordert worden sein.

### Abschluß in Rowno

Keine Entscheidungen

(2) Rowno, 8. Mai.

Die Konferenz der 3 baltischen Außenminister fand am Mittwoch ihren Abschluß. Aus den zahlreichen Mitteilungen über den Verlauf gewinnt man den Eindruck, daß die Kernfrage, nämlich die etwaige Einbeziehung der drei Staaten in die allgemeinen Sicherheitspläne für Osteuropa, nur theoretisch erörtert worden ist.

Im großen und ganzen scheint die Ansicht vorzuherrschen, daß durch das sowjetrußisch-französische Abkommen alle vorherigen Kombinationen gegenstandslos geworden sind.

Man glaubt, daß sich erst nach der Reise Laval's nach Moskau übersehen lassen wird, welche neuen Möglichkeiten sich für ein osteuropäisches Sicherheitssystem ergeben. In Fortsetzung der ersten Revolverkonferenz hat man eine ganze Reihe von Entwürfen zum Ausbau der rechtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen getroffen. Hinsichtlich der inneren Festlegung des baltischen Verbundes hat die Konferenz somit einige Ergebnisse gehabt, während sie zu den großen politischen Fragen nur eine abwartende Stellung einnehmen konnte. Die baltischen Staaten können ihre Entscheidungen nicht ohne Rücksicht auf die Haltung der großen Mächte treffen. Vor allem aber sind die großen gemeinsamen Bestrebungen dieser Konferenz immer noch sehr stark von der Sonderstellung Litauens durch dessen Interesse an der Wilna- und Memelfrage überschattet.

### In vollen Kränzen

\* Der Reichstuberkuloseaussschuß erklärt aus Anlaß des 25. Todestages Robert Kochs einen Aufruf an alle deutschen Volksgenossen zur Unterstützung der Robert-Koch-Stiftung.

\* In Mannheim wurde am Mittwoch Bischof Erwin Kreuzer zum Bischof der Deutschen Alt-katholischen Kirche geweiht.

\* Reichskommissar Bürdel hat angeordnet, daß die Arbeitsämter in Saargebiet gerade die Lothringengänger rückwärtsvoll behandeln und die Angaben der französischen Arbeitgeber in geeigneter Weise einer Prüfung zu unterziehen haben.

\* Die Reise der türkischen Pressevertreter durch Deutschland fand am Dienstag ihren Abschluß mit einem Empfang des Deutschen Pressetags in Berlin, wobei Staatssekretär Walter Funk längere Ausführungen machte.

\* Lordsegelbewahrer Eden ist von seiner Krankheit, die er sich bei seiner Rundreise durch Europa zugezogen hatte, nunmehr völlig genesen. Er wird am Montag seine Tätigkeit im Foreign Office wieder aufnehmen.

\* Im Streik der Londoner Dockarbeiter ist am Mittwoch eine Einigung erzielt worden. Ein Teil der Dockarbeiter hat die Arbeit bereits wieder aufgenommen, während die übrigen am Donnerstag wieder anfangen werden.

\* Zu der Mobilisierung von drei neuen Divisionen für Afrika sagen italienische Blätter, daß trotzdem auf dem Kontinent weiter 600 000 Mann „zum Schutze der europäischen Lage und der Sicherung gegen jedes Ereignis“ unter den Waffen bleiben.

\* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

### Politik im Osten

Vor Lavals Reise

Die französische Politik hat sehr wohl gewußt, was sie tat, als sie die früher so fühlbaren Beziehungen zu Sowjetrußland änderte und dafür sorgte, daß sich aus ihnen ein regelrechtes Bündnis entwickelte. Der verstorbene Barthou und Herriot sind die Väter dieser sowjetfreundlichen Politik gewesen. Und abgesehen von solchen Franzosen, die sich hauptsächlich von Stimmungen leiten lassen, feiern heute eigentlich alle Politiker Frankreichs Barthou und Herriot als die Männer, die mit ihrer Diplomatie dem Lande den größten Dienst erwiesen haben.

Wie war die Situation vorher? Polen, der Verbündete Frankreichs, hatte sich mit Deutschland geeinigt und verlor damit für Paris beinahe gänzlich an Wert. Das französisch-polnische Verhältnis bißte jegliche Seriosität ein; ja, es zeigten sich sogar Beweise der Spannung und der Gereiztheit. Man hat diesen Verlauf der Dinge in Paris gewiß nicht gern gesehen und mit Sorge betrachtet. Aber man fand bald das Mittel, um mit einem Schlage nicht nur der Sorgen Herr zu werden, sondern die Gunst der früheren Lage sogar noch zu erweitern: man verbündete sich mit Sowjetrußland!

Moskau war für ein solches Bündnis mehr als reif. Die drohenden Gefahren im Fernen Osten zwangen die Sowjetmächthaber, sich nach Hilfe umzusehen, sich den Rücken zu decken. Wer konnte ihnen am meisten bieten? Natürlich Frankreich! Denn es war und ist die stärkste militärische Macht Europas; und es mußte, nachdem die polnische Säule wacklig geworden war, danach trachten, nun im Osten eine andere Stütze zu finden für jenes politische System, dessen wichtigste Maxime seit den Tagen Richelieus die ist, Deutschland möglichst immer von mehreren Seiten zu packen.

Sowjetrußland wurde zunächst in den Völkerverbund bugigiert. Alles andere entwickelte sich dann von selbst. Es hat gelegentlich Schwierigkeiten gegeben, so noch zuletzt bei der Ausarbeitung des Wortlautes des französisch-sowjetrußischen Beistandspaktes. Aber von Anfang an stand fest, daß dieser Pakt abgeschlossen werden würde. Und wenn dann auch schließlich Stalin aus Rücksicht auf England auf die von ihm gewünschten scharfen Formulierungen der Beistandspflicht verzichtete, ist doch das, was schließlich paragrafenmäßig herausgekommen ist, völlig ausreichend für Frankreich sowohl wie für Sowjetrußland selbst.

Es kommt ja im entscheidenden Augenblick nicht darauf an, ob nun der eine Paragraf so oder so lautet, ob man ihn so oder etwas anders zu interpretieren hat. — die Hauptsache ist der Wille des betreffenden Staates und die Anschauung, die seine Lenker von der Erspriechlichkeit und Richtigkeit der zu ergreifenden Maßnahme haben. Wenn es notwendig erscheint, sich über die Lücke in einem Vertrag hinwegzusetzen, dann werden die an ihm beteiligten Staaten sicherlich nicht zögern, den Sprung zu wagen.

Es ist merkwürdig, daß der Warschauer Berichterstatter der „Völler Nachrichten“ so tut, als ob dem Verzicht Moskaus auf die ganz scharfe und eindeutige Formulierung der Beistandspflicht große Bedeutung beizumessen wäre. Wir sind anderer Meinung: das Bündnis zwischen Moskau und Paris ist einseitig gegen uns gerichtet, und seine Bestimmungen würden durchaus genügen, um die Kriegsmaschine in Gang zu setzen, wenn man in Paris oder in Moskau solches für zweckmäßig hält. Wichtig ist es, daß im Ernstfalle Frankreich Sowjetrußland sofort zu Hilfe eilen kann, indem es in Deutschland einmarschiert, während Sowjetrußland durch polnische und litauische Gebiet marschieren müßte, wenn es Deutschland angreifen wollte, um Frankreich zu helfen.

Damit wird der ganze französisch-sowjet-russische Pakt, wie die französische Ostpolitik schlechthin zu einer brennenden Frage für Polen. Das war aber natürlich gerade die Absicht der Pariser Staatskunft. Man wollte Warschau zeigen, daß man auch ohne Polen, mit Sowjetrußland sein Ziel erreichen kann. Und zweifellos ist Polen dadurch in eine recht schwierige Lage gebracht worden. Das hat sich am klarsten in Genf gezeigt, als der polnische Außenminister schließlich doch für die Resolution gegen Deutschland stimmte.

Wenn der französische Außenminister Laval in den nächsten Tagen auf seiner Ostreise auch Warschau besucht, dann wird er sich mit den führenden Staatsmännern Polens über recht wichtige Dinge zu unterhalten haben. Er wird vor allem die Frage beantworten müssen, welcher Allianz Frankreich denn nun eigentlich den Vorzug gibt, der Allianz mit Polen, die ja heute noch besteht, oder der mit der Sowjetunion, und welchen Verbündeten es im Ernstfalle zuerst zu konsultieren gedenkt, Polen oder Sowjetrußland.

Wenn inzwischen in einem großen polnischen Blatt, das der Opposition angehört, der frühere Kriegsminister Sikorski Polens Hilfe als die für Frankreich viel wertvollere bezeichnet und damit noch nachträglich einen französischen Pakt mit Sowjetrußland als überflüssig hinstellt, dann haben solche Äußerungen mit der offiziellen Anschauung Warschaws nichts zu tun. Denn für Polen könnte es nichts Schlimmeres geben, als wenn der Ernstfall einträte, wenn es also zu einer Entscheidung kriegerischer Art gezwungen würde. Gerade weil Sowjetrußland seinen Paktverpflichtungen gegenüber Frankreich gegenüber praktisch nur dann genügen kann, wenn es durch polnisches Gebiet hindurchmarschiert, gerade deshalb wird Polen alles vermeiden wollen, was diese Möglichkeit Tatsache werden läßt. Aber immerhin mag für viele die Idee Sikorskis etwas Befriedigendes haben, daß Polen, um der Ueberflutung durch sowjetrussische Heere zu entgehen, selbst die Aufgabe übernimmt, die nach dem Pakt Sowjetrußland zugeordnet ist, nämlich Frankreich zu Hilfe zu eilen. Selbstverständlich würde das dem Pakt mit Deutschland widersprechen und den Bruch dieses Paktes bedeuten. Und es ist auch nicht im geringsten anzunehmen, daß die polnische Regierung bewußt ein doppeltes Spiel treibt und sich heute schon auf ein Verhalten einrichtet, das mit dem deutsch-polnischen Pakt völlig unvereinbar wäre.

Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß Warschau durch die französische Politik, der im richtigen Augenblick der englische und italienische Beistand nicht fehlte, in eine sehr schwierige Lage hineingeworfen worden ist. Man darf es ihr glauben, wenn sie immer wieder versichert, daß sie an der Aufrechterhaltung des Friedens interessiert sei, daß sie die Allianz mit Frankreich und den Nichtangriffspakt mit Sowjetrußland ebenso zu achten gewillt ist wie ihren Pakt mit Deutschland.

Im Unterhaus erklärte am Mittwoch Außenminister Simon auf eine Anfrage, er glaube, daß der italienisch-abessinische Konflikt noch in diesem Monat vor den Völkerbund kommen werde.

Außenminister Simon teilte im englischen Unterhaus mit, daß England mit dem internationalen Statut für Tanger unzufrieden sei und Verhandlungen mit den anderen Unterzeichnermächten eingeleitet habe.

### Vortrag des Schauspielers Odysseus v. Klasing

Über den Dichter Hermann Klasing, dessen Schauspiel Odysseus Staatschauspieler Ulrich von der Trend von einer gefesselten Hörerschaft in eindringlicher Wirkung und plastischer Veranschaulichung vortrug, ließ die Leser durch mehrere Bortnotizen unterrichten. Weiterhin hat im K. L. vor einiger Zeit Professor Seeger über die Urkraft von Klasing's Tragödie Bruchstücke in Kammersprache zitiert und wertend berichtet. Ein Mitglied meint im Gegensatz zu v. d. Trends Verteidigung des regierten Dramas (in Nr. 125), ein unaufgeführtes Drama sei ein ungeführter Auf. Es sei, wie dem wolle, betrüblicher ist, daß Klasing's Schauspiel Odysseus die Forderungen eines mit Erfolg aufzuführenden Theaterstücks kaum zu erfüllen scheint. Was der Dichter bringt, ist vornehmlich die Nacherzählung der letzten Gefänge der homerischen Odyssee. Die dortige reine Epik wird von Klasing in Szenen (4 Akte) geordnet und in Dialogform wiedergegeben, wobei glücklicherweise der zum Weiten dramatisch pralle Handlungsreichtum des Urgebichts sich durchdrückt. So sympathisch es ist, wenn ein heutiger Dichter nicht den früheren Unfug mitmacht, klassische Gestalten mit modernen Gedankengängen bis zur Verwertung umzubiegen (wie etwa Georg Kaiser), so überflüssig erscheint es aber doch letztlich, bekannten und ihrer ehernen Prägung in das Bewußtsein eindeutig eingegangenen Inhalten lediglich eine andere Form zu geben. Hermann Klasing bringt in seinem, in einfachen und sprachlich reinen Versen gefassten Schauspiel die Geschicknisse vom Erscheinen des Helden auf Ithaka an bis zum jubelnden Schluss. Dabei ist dem Dichter ausgezeichnet gelungen, die Szenen mit der gemächlichen geistigen Luft zu durchleuchten und zu durchstrahlen. Weniger mag man damit einverstanden sein, daß er — als einzige Abwechslung von der Vorlage — das tobtklirrende Aufräumen unter den Freieren sentimental und christlich-ethisch dahin mit-

### Der deutsche Einheitsstaat

Ein Artikel des Reichsinnenministers

Reichsminister Dr. Frick veröffentlicht in der „Europäischen Revue“ einen Artikel über „Das Deutsche Reich als Einheitsstaat“. Er hebt die Tatsache hervor, daß bereits nach Ablauf des ersten Regierungsjahres der Zustand der staatsrechtlichen Zersplitterung überwunden war durch die Zusammenfassung der Staatsgewalten in der Hand des Führers. Das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches hat die Umbildung des Bundesstaats zum nationalen Einheitsstaat vollzogen.

## England und seine Dominien

Konsultierung bei außenpolitischen Entscheidungen

# London, 8. Mai.

Angeichts der verschiedenen und zum Teil widersprechenden Meinungen über den Verlauf der zur Zeit in London stattfindenden außenpolitischen Besprechungen zwischen dem englischen Kabinett und den Ministerpräsidenten der Dominien sah sich MacDonald veranlaßt, am Mittwochnachmittag im Unterhaus eine Erklärung abzugeben.

Der Ministerpräsident erklärte zu der Behauptung, wonach die englische Regierung in Zukunft schnelle außenpolitische Entscheidungen treffen könne, ohne vorher mit den Dominien Rücksprache zu nehmen, es sei gänzlich unmaßgebend, daß eine Aenderung der gegenwärtigen Verantwortlichkeiten und außenpolitischen Verpflichtungen der Dominien erörtert oder erwogen worden sei. Dieser Gegenstand sei überhaupt in keiner der Sitzungen erwähnt worden. Die englische Regierung halte energisch an den Grundsätzen für das System der Konsultation über Vertragsverhandlungen und die Führung außenpolitischer Angelegenheiten im allgemeinen fest. Die fraglichen Klauseln lauten wie folgt:

Jede in Verhandlungen stehende Regierung seiner Majestät soll die anderen Regierungen seiner Majestät, falls diese interessiert sind, unterrichten und ihnen Gelegenheit zur Mitteilung ihrer Ansichten geben, wenn Sie glauben, daß ihre Interessen berührt werden können. Jede Regierung seiner Majestät sollte nach Erhalt solcher Informationen irgendwelche Ansichten mit angemessener Schnelligkeit äußern. Keine der Regierungen kann irgendwelche Schritte tun, die die anderen Regierungen seiner Majestät in irgendwelche aktive Verpflichtungen ohne deren endgültige Zustimmung verwickeln könnte.

### Die Oberhausdebatte zur Genfer Entschließung

# London, 7. Mai.

Die Oberhausdebatte am Dienstagabend endete damit, daß Lord Dunsford den gemeldeten Mißbilligungsantrag gegen die Genfer Entschließung, wie schon vorher angekündigt, zurückzog, da der beabsichtigte Zweck durch die Aussprache erreicht worden sei.

Im weiteren Verlauf der Aussprache gab Lord Allen der Ueberzeugung Ausdruck, daß die britische Regierung heute eine größere Bereitschaft zur Fortsetzung der Verhandlungen mit Deutschland habe als seit geraumer Zeit. Er halte es als nunmehr möglich, ein Abkommen über die Beschränkung der Rüstungen zu schaffen und eine Ueberwachung der-

Im zweiten Jahre der nationalsozialistischen Regierung ist mit dem Gesetz über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches Adolf Hitler auch staatsrechtlich das alleinige Staatsoberhaupt geworden. Der Führer und Reichskanzler ist damit die höchste verfassungs- und verwaltungsmäßige Spitze des Reiches. Dieses Jahr brachte auch die Beseitigung der letzten Reste der Doppelgleisigkeit zwischen der Reichsverwaltung und der preussischen Verwaltung. Die Zusammenfassung der gesamten Verwaltung im Deutschen Reich ist damit soweit vorgeschritten, daß man das Deutsche Reich heute als einen nationalen Einheitsstaat bezeichnen kann.

Durchführung dieses Abkommens nach seiner Unterzeichnung zu sichern. Das Problem, das jetzt den Weg blockiert, sei das Mißtrauen. Es sei notwendig, eine Verhandlungstechnik ausfindig zu machen, die eine Beseitigung dieses Mißtrauens ermögliche. Was könne an den deutschen Luftplänen als moralisch ansehbar ausgelegt werden? Was die Landstreitkräfte betreffe, so fordere Deutschland eine Höchststärke von 550 000 Mann. Wenn man Deutschland mißtraue, warum nehme man dann nicht die gleiche Haltung gegenüber Sowjetrußland ein, das bereits 950 000 Mann besitze. Ueber Deutschlands Flottenpläne könne verhandelt werden. Großbritannien sollte nicht nur Deutschland, sondern allen Nationen ein neues Abrüstungsabkommen vorlegen, das praktische Vorschläge entsprechend den auf den künftigen Erdumfang gewonnenen Erkenntnissen enthalte.

Lord Noel Buxton sprach von seinem kürzlichen Besuch in Deutschland und erklärte, das tiefe Gefühl der Ungerechtigkeit, das in Deutschland empfunden werde, habe auf ihn einen solchen Eindruck gemacht wie die echte Furcht vor dem Kommunismus. In Frankreich erhoffe man eine Politik der Einkreisung, die aber England nicht mitmachen dürfe. (Sie ist leider schon geschehen. Die Schriftl.) Nach der Leidenschaft Deutschlands sei die politische Entwicklung nur zu natürlich gewesen. Im weiteren Verlauf seiner Rede übte Lord Noel Buxton an der deutschen Innenpolitik Kritik und sagte, wieder zur Außenpolitik übergehend, zum Schluss: Es sei ein Glück, daß Hitler sehr englandfreundlich sei. Er sei der Ansicht, daß Englands Aufgabe darin bestehe, ein Mittel zwischen Deutschland und Frankreich zu sein. Er habe eine seiner staatsmännischen Fähigkeiten bewiesen, z. B. in dem Vertrag mit Polen.

Auf die Aufforderung, sich an dem Ausschuh zu beteiligen, der vom Völkerbundsrat die Aufgabe erhalten hat, Sanktionen wirtschaftlicher und finanzieller Art für künftige Vertragsbrüche zu prüfen, hat die kanadische Regierung ihre Bereitwilligkeit erklärt. Sie sei aber nicht etwa mit einer Auslegung einverstanden, daß bei Ausübung internationaler Verpflichtungen ohne Kriegserklärung die Anwendung von Sanktionen durch die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes einreten müsse.

Der französische Luftfahrtminister, General Denain, startete, von zwei Flugzeugen begleitet, Donnerstagfrüh in Paris zum Flug nach Rom. Man will das in Straßburg in Aussicht genommene französisch-italienische Luftabkommen auf eine solide Grundlage stellen.

### Kunst und Wissenschaft

Geheimrat Leger bleibt im Staatsdienst. Bei der Befähigung der chirurgischen Klinik in München durch Reichsminister Rust wurde in einem Gespräch zwischen dem Minister und Geheimrat Leger vereinbart, daß Prof. Leger auch über das 68. Lebensjahr hinaus im Dienste des Staates bleiben wird.

Emil Erll gestorben. In Graz ist Mittwoch nach längerem Leiden der österreichische Dichter Hofrat Dr. Emil Erll im 76. Lebensjahr gestorben. Mit Emil Erll ist einer der bekanntesten österreichischen Schriftsteller dahingegangen. Seine Romantrilogie „Ein Volk an der Arbeit“, bestehend aus den Romanen „Freiheit, die ich meine“, „Auf der Weltmacht“ und „Das blaue Kuddusshaus“ haben seinen Namen in allen deutschen Landen bekannt gemacht. Viel gelesen wurden auch seine Novellenbände. Erll hatte erst am 11. März seinen 75. Geburtstag gefeiert.

Ueber den Internationalen Filmkongress Berlin 1935 sprach am Reichsfestender Berlin Montagabend der Präsident der Reichsfilmkammer, Dr. Scheeremann. Besonders in die Augen fallende Ereignisse des Kongresses seien die zu neuem Leben erweckte „Internationale Theaterbesitzervereintigung“ und ein „Internationaler Bund der Filmkünstler und Filmschaffenden“. In der Internationalen Filmkammer — für deren Sabuna als Grundlage gleichfalls die Organisation der Reichsfilmkammer dienen werde — werde man die Einrichtung schaffen, mit der man international arbeiten könne. Ein weiteres Ziel sei, alle zwei Jahre einen solchen Kongress abzuhalten.

Ein Tag der deutschen Technik findet vom 4. bis 6. Juni 1935 in Breslau unter dem Vorsitz des Beauftragten für Technik und deren Organisation, Generalinspektor Dr.-Ing. Todt, unter dem Leitwort: „Technik ist Dienst am Volk“ statt, in Verbindung mit der 25-Jahrfeier der Technischen Hochschule Breslau und der 78. Hauptversammlung des „Bereins deutscher Ingenieure“.

## Bereinheitlichung der Strafrechtspflege

Richtlinien für das Strafverfahren

;( Berlin, 7. Mai.

Reichsminister der Justiz Dr. Franz Gürtner sprach am Dienstagabend vor Pressevertretern über die bis jetzt geleistete Arbeit auf dem Gebiet der Vereinheitlichung der Strafrechtspflege, die zum Ziel hat, in allen Teilen des Reichsgebietes eine gleichmäßige Handhabung sicherzustellen: Die Vereinheitlichung der Strafrechtspraxis. Neue Richtlinien sind dazu bestimmt, die zahllosen Verfügungen der 16 früheren Landesjustizverwaltungen zu ersetzen und in einer einzigen übersichtlichen großen Verfügung zusammenzufassen.

Die „Richtlinien für das Strafverfahren“ regeln in ihrem allgemeinen Teil zielbewußte und schnelle Aufklärung des Sachverhalts, seine Verwertung in Kleinigkeiten, schärfter Kampf dem gewissenlosen Schädling, verständnisvolle, aber nicht weiche Behandlung dessen, der aus Not, Verführung oder Torheit geirrt hat, gerechter Spruch. Die folgenden Bestimmungen behandeln dann das Strafverfahren in seinen einzelnen Abschnitten von der Einleitung der Ermittlungen bis zur Rechtskraft des Urteils. U. a. soll die Voruntersuchung möglichst eingeschränkt werden.

Der besondere Teil enthält in 31 Abschnitten Richtlinien für die Behandlung bestimmter Straftaten, und zwar auch soweit sie in zahlreichen strafrechtlichen Nebengesetzen unter Strafe gestellt sind. Die staats- und rechtspolitischen Gedanken werden hier in den Vordergrund gerückt, z. B. bei der Verleumdung die Erhaltung des neuen Staates, bei der Abtreibung die Schädigung nicht nur der Einzelperson, sondern auch der inneren Volkskraft, bei den Steuerstraftaten die Kennzeichnung der Unehrlichkeit als Treubruch gegenüber Volksgemeinschaft und Staat. Im übrigen erhalten die Strafverfolgungsbehörden eingehende Hinweise, welche Verfehlungen mit besonderem Nachdruck zu verfolgen sind, wie der erste Zugriff zu erfolgen hat, welche polizeilichen oder privaten Beihilfen zur Bekämpfung bestimmter Straftaten (z. B. Geldfälschungen, Vertriebs unzüchtiger Bilder und Schriften, Mädchenhandel, Raubgastmishandlung, Schwindelverbrechen, Verführung) erteilt sind.

Die Richtlinien sollen ein Handbuch für den Staatsanwalt und den Strafrichter sein, in dem er sich über die einschlägigen Verwaltungsbestimmungen stets schnell und zuverlässig unterrichten kann. In erster Linie sind sie für den jungen Staatsanwalt und Richter bestimmt. Sie sollen keine starren Vorschriften sein, sondern nur eine Anleitung geben, wie im Regelfalle verfahren werden soll.

Der Reichsjustizminister erläuterte in seinem Vortrag an zahlreichen Beispielen den grundlegenden Wandel, den das neue Strafrecht gegenüber dem alten bringe. Auch das neue Strafrecht verzichte nicht auf die Festlegung solcher Tatbestände, aber der gesetzliche Tatbestand solle in Zukunft nicht mehr die einzige Rechtsquelle sein. Wenn auf eine Tat der buchstäbliche Inhalt des im Gesetz aufgeführten Tatbestandes nicht zuträfe, dann solle der Richter doch bestrafen können, wenn nämlich die gesunde Volkseinstimmung die Bestrafung verlange und wenn ferner der durch die Tat verletzte Rechtsgedanke irgendwo in der Rechtsordnung seinen Ausgang gefunden habe. So werde der frühere Zustand vermieden, daß so häufig die Bestrafung zweifellos strafwürdiger Handlungen unmöglich gewesen sei, weil der Gesetzgeber seinerzeit solche Handlungen wie beispielsweise elektrischen Stromdiebstahl, Schwarzfahrten mit fremden Kraftwagen, Automatenmißbrauch durch Metallplatten nicht habe voraussehen können.

Noch in diesem Monat soll den Richtlinien eine weitere große Verfügung folgen, die die Mittelinstanzen regelt, die die Justizbehörden in Straftaten anderen Behörden und Stellen zu machen haben. In Vorbereitung ist endlich eine Verfügung, die die Vollstreckung von Strafurteilen (einschließlich der Verwertung eingezogener Gegenstände) für das ganze Reichsgebiet vereinheitlicht.

Die Aktion gegen die politischen Geheimverträge in Japan nimmt immer größeren Umfang an. Bisher sind bereits 2500 Verträge erloscht. Unter den festgenommenen befindet sich auch der Besitzer des Senjationsblattes „Teito Nishiki-Nishiki“.



Europadienst M. Schallapin schwer krank. Der weltberühmte russische Sänger Fedor Schallapin ist auf seiner Rückreise von Amerika nach Frankreich an Malaria erkrankt und in Paris in ein Krankenhaus überführt worden. Sein Aushand wird für ernst erklärt.

### Theater und Musik

Das Badische Staatstheater hat das neue Drama von Friedrich Roth „Der Verwandter der Welt“, das die Tragödie des großen Staatenkaisers Friedrich II. behandelt, zur Uraufführung angenommen. Ferner kommt Oskar Hagens Neubearbeitung von Dändels Oper „Xerxes“ als Sinfoniefeier am Badischen Staatstheater zur Uraufführung.

Eine Frühlings-Musikwoche findet vom 12. bis 16. Mai in Baden-Baden statt. Am Sonntag, den 12. Mai, spielt das Leipziger Gewandhaus-Quartett im Kleinen Theater, am 14. singt Schlusnus im Bühnenpark, und am 16. dirigiert Herbert Albert ein Fest-Sinfonieorchester, bei dem Professor Pombauer das A-Dur-Konzert von Liszt spielen wird.

Zwischen Staatsstreich und Abenteuer.



# Krieg auf eigene Faust

Von EDMUND TH. KAUER — Copyright by Horn-Verlag, Berlin W. 35

## Wettstreit der echten und unechten Muslimin

Alles in bester Ordnung. Auch die hohe Pforte hatte ja und Amen gesagt, und so würde es noch einmal ohne weiteres Blutoergießen abgehen. Das dieses komische Land Bosnien, von dem nur die Gebirgsketten wussten, wo es überhaupt lag, Widerstand leisten könnte, daran dachte in Berlin niemand.

Und da telegraphieren ein paar komische Burichen mit unaussprechlichen Namen an Bismarck und protestieren gegen das Werk der Diplomaten.

Der Vortragende Rat im Auswärtigen Amt, der den Südosken bearbeitete, legte dem Reichsfanzler wohl ein paar Konfidentsberichte vor. Es war da von dem Mufti von Serajevo die Rede, der blutrünstige Reven hielt. Von dem türkischen Kommandeur Haki Pascha, der sich beistellte, aus Serajevo zu verdrängen. Von einem Scheich Mohammed Effendi Hadzi Namakovic und einem Mann namens Haki Ismail Beg, die den Oberbefehl der Truppen übernommen hatten.

Aber Bismarck war nicht geneigt, sich wegen dieser Begs und Ahas und Hahschis den Kopf zu zerbrechen. Er hatte überhaupt keine Meinung von den Balkanern. „Sie werden Schäfte“, hatte er einmal gesagt, in Anspielung auf die Kufanella, das lange Wusenhemd der balkanischen Volkstracht, „sobald sie das Heub in die Hufe schieben“.

Für ihn war Serajevo ein Problem der Kabinette von St. Petersburg, Wien und London.

Fachhundertlang ist dieses Land Bosnien, einst ein Kanjapfel für Venezianer und Ungarn, türkisches Wilejat gewesen. Langsam, unmerklich wie in diesem verträumten Lande alles geschah, hatte sich aus seiner slavischen Bevölkerung, die zumeist serbisch, orthodox, nur im Nordwesten kroatisch-katholisch ist, eine Schicht der Renegaten gebildet. Zum Teil waren es Verärgelte, die den Bedrückungen der Muslimin entgegen wollten und so das Kreuz gegen den Halbmond vertauschten. Zum großen Teil waren es die Nachkommen der Janitscharen, der zum türkischen Kriegsdienst gepressten islamisierten Christen. Besonders das alte Feudalrittertum, die „Kapitane“, Klanshäuptlinge, hatten sich beist, die Partei des neuen Herrn zu nehmen und so ihre fast unumschränkte Macht als Gutsbesitzer zu behalten. Viele von ihnen hatten mit der Wendigkeit, mit der selbst der vornehme Orientale zum Schwärzer wird, in die neue Welt hinübergefunden und waren Steuerpächter geworden.

Bald war es soweit, daß diese Mohammedaner serbischen Blutes fanatische Eiferer des Islams, grauamere Bedrücker der christlichen Bauern und Leibeigenen wurden, ihre „Untertanen“ blutgieriger ausbeuteten als die Beamten des Sultans, deren Brutalität doch wenigstens durch Befehlshabschaft gemildert, deren Grausamkeit durch ihren orientalischen Gleichmut ausgeglichen wurde. Es war eine Art Wettstreit der echten und unechten Muslimin, wer das Christenpad, die „Majah“ (Herde, Vieh), besser schropfte und reinigte.

Stambul und der Sultan — ach, das war weit, Bahnen gab es noch nicht, und dreißig Tagereisen zu Pferd verdrückten dem eifrigsten Inspektor seinen Amtseifer. Kam da einmal ein kettelförmiger Herr wie Sultan Abd-el-Med-

schid auf den Kalifenthron, so änderte das nichts an der Geschäftsführung in Bosnien. Die Paschas und Begs und Ahas lasen wohl das schöne, blumig filigrane „Hatti-Scherif von Gülhane“ (das Großherrliche Sendeschreiben aus dem „Rosengarten“, dem Sultanspalast in Stambul), in dem von Gleichberechtigung aller osmanischen Untertanen, Aufhebung des Steuerpachtensystems und ähnlichen schönen Dingen die Rede war. Vielleicht lächelten sie dabei. Vielleicht bewahrten sie auch ihren heinernen, undurchdringlichen Ernst. Aber daß sie — jamohl, sie — dem Vieh, der Majah gleichgestellt sein sollten, das konnte der Padscha doch wohl nicht ernst meinen? Das war wohl ein Scherz des Serails?

Man regierte nach Vandalenart, Raubritterart, wenn das Wort besser klingt.

Dt genug flohen die gemarterten Bosnier zuhaufl vor ihren Herren über die österreichische Grenze oder südwärts, zu dem freien Brudervolk der Schwarzen Berge. 1876 zum Beispiel soll Ragusa wie ein Flüchtlinglager ausgesehen haben. Aber nicht nur flüchtige Christen kamen über die Grenze, oft genug taten das auch die waderen Söhne der „Krajina“, Nordwestbosniens, wilde, islamisierte Kroaten, die der Hunger zuweilen aus ihren Bergnestern, die Abnekerern so ähnlich waren, hervorlockte. Sie kamen zu Duzenden, zu Hunderten. Ihre Wünderungs- und Raubzüge erstreckten sich oft bis Krain und Südböhmen, ja bis ins Banat und bis nach

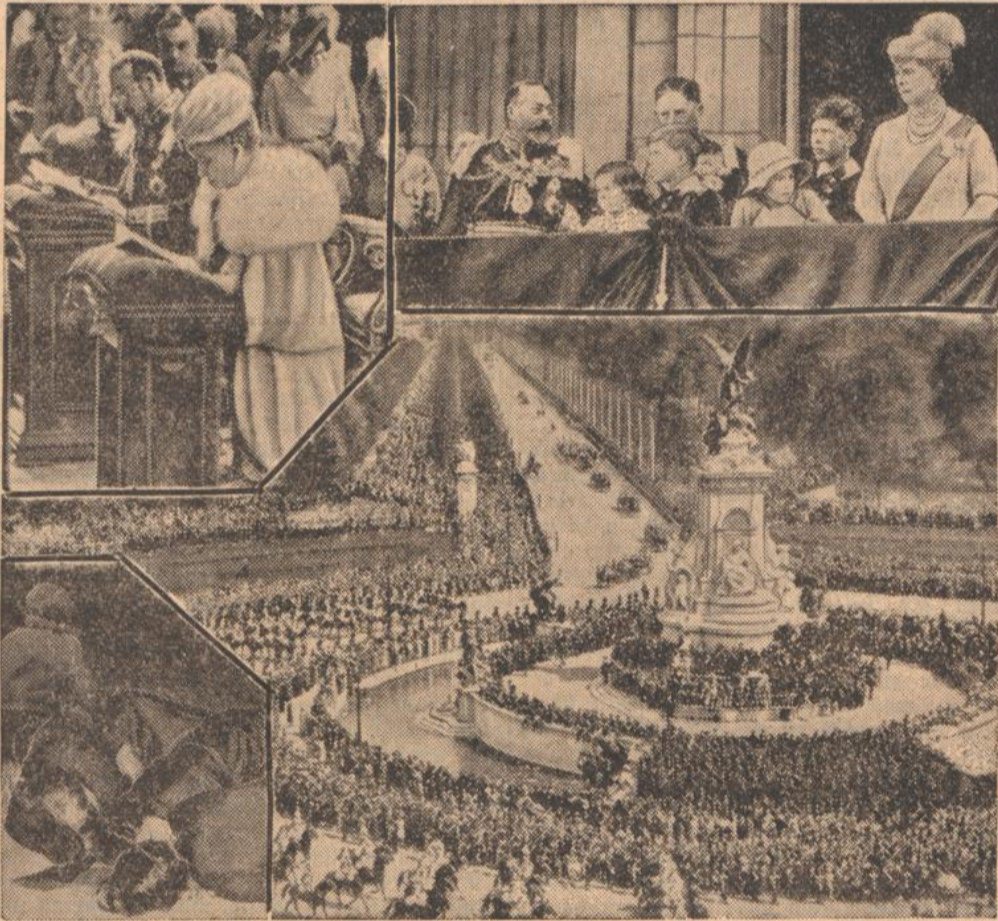
Siebenbürgen. Sie schossen sich mit den österreichischen Grenzern herum — seit Jahrhunderten, seit Prinz Eugens Tagen war da unten eigentlich ununterbrochener Krieg. Noch 1876 hatten Banditen aus der Krajina auf einem Raubzug nach Kroatien — 1100 Stück Vieh erbeutet!

Dann gab es Proteste des österreichischen Gesandten in Stambul. Proteste des österreichischen Konsuls in Serajevo beim Wali. Und da sie nur leere Entschuldigungen einbrachten, gingen wohl auch österreichische Regimenter auf eigene Faust über die Grenze. 1876 hatten sie sich die 1100 Rinder wiedergelobt, und ob es genau dieselben waren, die geraubt waren, ließ sich schwer feststellen. Wahrscheinlich genug, daß die Bayern Bosniens, von ihren Begs und Ahas geplündert, nun auch noch die Sühne an die Österreicher bezahlt haben ...

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Bei Leba (Kreis Posenburg, Ditsch) kenterte bei schwerer See ein Kutter mit drei Fischern an Bord in der Ostseefahrt und verschwand mit der Beladung in den Fluten. Die drei ertrunkenen Fischer waren verheiratet und hinterließen 3. 2. kleine Kinder.

Eine Meldung ausländischer Blätter, der Abt des Klosters Maria Laach sei verhaftet worden, ist eine Fügung, wie sie in letzterer Zeit besonders häufig verbreitet werden.



Fodor und Europa M

Bilder vom Londoner Jubiläumstag

Links oben: Das knieende Königspar beim Dankgottesdienst. Rechts oben: Die königliche Familie auf dem Balkon des Buckinghampalastes, von links nach rechts: Königin Georga, die Erstgeborene des Königs, dahinter der Earl of Bessborough, Königin Mary. Unten: Der Festzug in den dicht belebten Straßen. Links unten: Zwei von den vielen Tausenden, die bereits in der Nacht zum Montag in den Straßen, die der Festzug berührt, ein hartes Nachtlager bezogen

## König Georg dankt

Diplomatenempfang im St.-James-Palast # London, 8. Mai.

König Georg empfing am Mittwoch im Kronaal des St.-James-Palastes die diplomatischen Vertreter der ausländischen Mächte und die Abgesandten der britischen Dominien und Kolonien, um ihnen und damit der Welt für die Glückwünsche zu seinem silbernen Regierungsjubiläum zu danken. Er sagte, er und die Königin seien tief gerührt durch die Wärme und Aufrichtigkeit der Glückwünsche des diplomatischen Korps. Er bete zu Gott, daß die Einmütigkeit, die das diplomatische Korps heute an dieser Stelle zusammengebracht habe, ein Sinnbild eines dauerhaften Friedens in der gesamten Welt sein möge.

Dann begrüßten die Ministerpräsidenten der vier britischen Dominien, Kanada, Australiens, Südafrika und Neuseeland den Monarchen mit kurzen Ergebnissadressen.

## Weitere Jubiläumsvorankaltungen

Dienstagabend gab der Prinz von Wales im St.-James-Palast einen Empfang für 1200 Festgäste. Im Buckingham-Palast hatte zur gleichen Zeit eine begeisterte Volksmenge Gelegenheit, König und Königin zu sehen. Wiederum gab es Tanz und Musik und allerhand Lustbarkeit in den Straßen. In der Hauptstadt aber gehörte der Dienstagabend den Kindern, die in großen Autobussen von

den verschiedenen Teilen Londons nach dem Zentrum gebracht wurden, um die Festbeleuchtung zu bewundern.

In London ist am Dienstag ein Teilstreit der Dockarbeiter ausgebrochen. Der Streit ist auf Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgeber und Dockarbeitern am Clyde und in Aberdeen wegen der Entlohnung am Jubiläumstage zurückzuführen. Von dem Streit sind über 1000 Arbeiter betroffen.

## Blutige Stammesfehden in Indien

Die gestern gemeldete Ermordung des nordindischen Stammesführers Jangi Khan und seiner Verwandten in Scharani in Britisch-Indien hat zu weiteren blutigen Vorfällen geführt. Die Anhänger Jangi Khans zogen gegen den Mörder Habib Khan zu Felde, um ihren ermordeten Führer zu rächen. Es kam zu einem erbitterten Gefecht, in dessen Verlauf die Anhänger Jangi Khans 15 Mann verloren. Sie blieben jedoch schließlich siegreich und töteten Habib Khan mit seiner ganzen Familie, einschließlich aller Frauen und Kinder — insgesamt 25 Menschen — rücksichtslos. — Die blutigen Auseinandersetzungen haben insofern einen ernsteren politischen Hintergrund, als Jangi Khan, der Führer des Madhabstammes, englandsfreundlich eingestellt war, während Habib Khan zu Afghanisten hinneigte.

## Die vergifteten Cremeschnitten

Der Mordanschlag galt dem Verlobten

:( München, 8. Mai.

Der geheimnisvolle Giftmord in Bad Reichenhall hat jetzt seine völlige Aufklärung gefunden. Wie gemeldet, war die 13 Jahre alte Bauerntochter Therese Enzinger nach dem Genuss von Cremeschnitten gestorben. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben nun, daß nicht, wie ursprünglich gemeldet, das Mädchen selbst ein Paket mit Cremeschnitten gefunden hatte, sondern der 20 Jahre alte Bruder, als er sich in Begleitung seiner Braut, Franziska Schöber, befand. Diese hatte das Paket gegen ein Trinkgeld von einer Dritten an der betreffenden Stelle niederlegen lassen, nachdem sie die Cremeschnitten vorher vergiftet hatte.

Als die beiden das Paket fanden, veranlaßte die Schöber ihren ahnungslosen Bräutigam, das Paket mit nach Hause zu nehmen und sich den Inhalt gut schmecken zu lassen. Der junge Mann schenkte die Süßigkeiten aber seiner 13-jährigen jüngsten Schwester, die dann nach zehntägigen Schmerzen qualvoll starb. Die Schöber wollte sich wegen irgendeiner Angelegenheit an ihrem Bräutigam rächen. Nach ihrer Verhaftung legte sie ein volles Geständnis ab.

Der 63jährige Vater des verstorbenen Mädchens, der auch von den Süßigkeiten gekostet hatte, liegt noch schwer darnieder, befindet sich aber außer Lebensgefahr. Seine zweite Tochter ist wieder völlig hergestellt.

## Die Braut erwürgt

:( Hamburg, 8. Mai.

Eine 24jährige Tänzerin wurde am Dienstagmittag in ihrer Wohnung in St. Pauli ermordet aufgefunden. Der Tod war durch Erhängen eingetreten. In dem Zimmer wurde ein Schreiben gefunden, in dem sich der Bräutigam der Toten, der 24jährige Johannes Pister, der Tat bezichtigte. Pister konnte verhaftet werden. Er hatte nach der Tat, der ein Aufritt zwischen den Verlobten vorausging, die Flucht ergriffen und einen Selbstmordversuch unternommen.

## Selbstmord nach dem Mord an der Geliebten

:( Basel, 8. Mai.

Am Dienstagmittag ereignete sich in einer Wohnung in der Küchengasse in Basel eine Liebestragödie, die den Tod zweier Menschen zur Folge hatte. Ein Ende der 20er Jahre stehender Mann erschoss seine 26 Jahre alte Geliebte und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Das Mädchen wollte das seit zwei Jahren bestehende Liebesverhältnis lösen und hatte bereits eine neue Bekanntschaft geschlossen.

## Neues Erdbeben auf Formosa

Bisher 19 Tote

© Tokio, 8. Mai.

Auf der Insel Formosa hat, wie die Agentur Schimbun Nengo meldet, ein neues Erdbeben stattgefunden. Viele Häuser wurden dem Erdboden gleichgemacht. Bisher konnten 19 Tote geborgen werden.



CREME: 15 PI.-RM 1.00 / ÖL: 35 PI.-RM 1.20

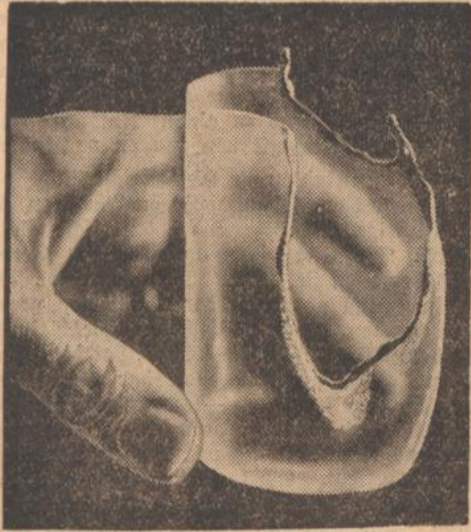
## Kleine Chronik

Zu der Frage der Erteilung weiterer Glücksspielkonzessionen teilt jetzt die Stadt. Pressestelle in Wiesbaden mit, daß der Antrag der Stadt Wiesbaden auf Erteilung der Spielfkonzession vom Führer und Reichsstatthalter abgelehnt worden ist.

Die 13. Strafkammer des Berliner Landgerichts gab am Mittwoch dem Antrag der Staatsanwaltschaft auf Anordnung der nachträglichen Sicherheitsverwahrung gegen den 33jährigen Josef Kaudulski, einen der Mittäter bei der Ermordung Horst Wessels, statt. Der mehrfach vorbestrafte Verbrecher war im ersten Strafverfahren gegen die Mörder Horst Wessels zu fünf Jahren und einem Monat Zuchthaus verurteilt worden.

Von der Prager Polizei wurde eine Untersuchung von reichsdeutschen Emigranten in deren Fürsorge gestellt durchgeführt, dabei wurden insgesamt 25 Personen festgenommen, die keine genügenden Personalausweise besitzen. Die Untersuchung gegen die Betroffenen ist im Gange. Es handelt sich um eine stroffere Ueberwachung der deutschen Emigranten. Unter den verhafteten Emigranten befinden sich einige, die schon dreimal aus der Republik abgehoben worden waren.

Der französische Luftfahrtminister hat die Schaffung eines großen Flugplatzes bei Bordeaux-Meynac angeordnet, der zwei Flugzeuggeschwadern Unterkunft bieten soll. Die Kosten betragen 50 Mill. Francs.



Fodor M

## „Unzerbrechliches Glas“

Diese Erfindung, die schon einmal in der römischen Kaiserzeit gemacht sein soll, ist dem deutschen Chemiker Dr. Bratrina gelungen. Das unzerbrechliche Glas, das aus Kalksilicatabfall gewonnen wird, ist wesentlich leichter als das bisherige, elastisch und kann weder zerplatzen noch entzünden werden. Namentlich die letzte Eigenschaft wird durch unser Bild anschaulich gemacht, das ein vom Feuer angefehmoltes, aber nicht in Klüften zerbrochenes Glas aus dem neuen Material wiederauf

# Kultur und Schrifttum

Erste Tätigkeit lohnt zuletzt immer mit dem Leben aus.

Jean Paul.

## Medizinische Wochenschau

### Wie lassen sich „Schulkrankheiten“ verhüten?

Es sind immer die gleichen Krankheiten, die in den Schulen epidemisch auftreten und nur durch die Schulen verbreitet werden. In erster Linie kommt dabei die Masernepidemie in Frage. Sie sucht oft ganze Klassen und Schulen heim, obwohl sie gewöhnlich die Kinder nur im ersten oder zweiten Schuljahr befällt. Haben diese Schulkinder ältere Geschwister, dann sind sie sicher von diesen mit den Masern schon angeheftet worden, als sie selbst noch nicht zur Schule gingen. Und dies ist die eigentliche Gefahr der Masern. Kinder im ersten oder zweiten Schuljahr pflegen die Krankheit ohne schädliche Folgen zu überleben, für das Kleinkind ist sie lebensgefährlich, besonders dann, wenn, wie es häufig der Fall ist, Lungenerkrankung hinzutritt. Die Masern wirken in diesen Jahrgängen oft verheerender als Scharlach oder Diphtherie. Vorbeugungsmittel, wie Impfung, Erkranken oder Klassenabschlüssen, sind meist zwecklos, weil die Krankheit schon in der sogenannten Inkubationszeit, der Zeit zwischen Anheftung und dem Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen, die bei Masern zehn bis zwölf Tage beträgt, wieder ansteckend wirkt. Immerhin muß natürlich ein erkranktes Kind auf jeden Fall isoliert werden.

Beim Scharlach erfolgt der Ausbruch der Krankheit plötzlich mit hohem Fieber, Erbrechen und Halsentzündung, die auf eine eitrige Entzündung der Mandeln zurückzuführen ist. Oft verläuft der Scharlach recht schwer und endet mit Eiterungen des Gehirns, mit einem Herzklappenfehler oder einer Nierenentzündung. Manchmal sind die Fälle aber auch so leicht, daß sie überleben und erst später durch die nach einigen Wochen auftretende Hautausschüttung erkannt werden. Für das gesunde Kind selbst ist dieser leichte Verlauf natürlich viel stärker der Aufmerksamkeit ausgesetzt.

Die Diphtherie wird durch das Vorhandensein des Diphtheriebazillus im Rachenabstrich nachgewiesen, nicht durch den Verlauf oder durch die Halsentzündung. Selbst wenn die Schmerzen vergangen sind und sich das Kind wieder ununterbrochen, ist es häufig noch Träger der Bazillen, darum darf es erst dann wieder zur Schule gehen, wenn der Rachenabstrich wiederholt negativ ausgefallen ist.

Der Keuchhusten wütet zwar in der Hauptsache unter Kindern des ersten Lebensjahres, er befällt aber auch ältere Kinder. Hier tritt er nicht mehr so gefährlich auf, doch dauert er immerhin mehrere Monate an.

Eine besonders heimtückische Krankheit ist die spinale Kinderlähmung, die vor einigen Jahren als Epidemie aufgetreten ist und viel Verwirrung hervorgerufen hat. Nicht nur Kleinkinder, sondern auch Schüler und sogar Erwachsene wurden von ihr befallen. Die Krankheit ist eine Infektion des Rückenmarks und führt häufig zum Tode oder zu schweren Lähmungen der Extremitäten.

Die Maßnahmen, die ergriffen werden müssen, um all diesen Epidemien vorzubeugen, sind allgemein hygienischer Art. Man prägen die Kinder ein, daß sie keine fremden Trinkgefäße benutzen, sich nicht anrufen lassen und beim Husten selbst ein Taschentuch vor den Mund halten. Jeder soll sein eigenes Taschentuch benutzen, das jeden Tag erneuert wird. Vor allen Dingen sollen immer wieder die Hände gewaschen werden, in jeder Schule ist dazu Gelegenheit und Zeit. Besonders, ehe das Kind zum Frühstück greift, muß es an die Wasserleitung gehen. Zu Hause wird wohl die Mutter für die nötige Reinlichkeit sorgen. Der Mund soll häufig ausgespült werden. Eine

gründliche Zahnpflege hilft mit, die Anfalligkeit des kindlichen Organismus auf ein Mindestmaß herabzudrücken.

### Nach dem Blumenpflücken

erst die Hände waschen, dann zur Nahrung greifen! Blumenpflücken ist kein unschuldig idyllisches Vergnügen, wenn es auch auf den ersten Blick so scheint. Aus den abgebrochenen Stengeln fließt der Saft der Blumen, die in der Hand zerdrückten Blätter scheiden ebenfalls eine Flüssigkeit aus, die oft recht scharf und reizend, manchmal sogar giftig ist. Mit den gleichen Fingern, die eben mit diesem Saft in Berührung gekommen sind, faßt man später Obst und andere Geware an und wundert sich dann, wenn man an Magenleiden oder Unwohlsein erkrankt.

Während man auf einer Wiese ausruht, nimmt man oft ganz in Gedanken eine Blume oder einen Grassalm spielend in den Mund

und kaut daran. An den Gräsern sitzt aber oft ein winziger Bazillus, der Strahlenpilz, der eine bösartige Krankheit hervorrufen kann.

Leute mit empfindlichen Schleimhäuten sollten auch nicht zu tief in die Blumen hineinstecken. Blütenstaub kann eine empfindliche Reizwirkung auf die Schleimhäute ausüben. Außerdem werden leicht kleine Insekten beim starken Niesen in die Nase eingeblasen.

Hat man zum Abschneiden der Blumen ein Taschenmesser benutzt, dann vergesse man nicht, die Klinge, mittsam dem Einschnitt für den Daumennagel sorgfältig zu reinigen. Bei nächster Gelegenheit wird mit dem gleichen Messer ein Apfel abgehäutet oder eine Brot-schnitte durchgehakt!

Jetzt ist also wohl klar geworden, warum man nach dem Umgang mit Blumen sich die Hände waschen soll, ehe man andere Gegenstände, vor allem Nahrungsmittel anfäßt.

## Musik und Gehör / Von Erich Höhne, Dresden

Bei dem Interesse, das das hier behandelte Thema in unserem Kreis erweckt, kommen wir heute nochmals darauf zurück. Schriftlich.

Ueber die physiologische Arbeit des Ohres beim Musikhören gibt es eine ganze Literatur. Trotzdem weiß man heute noch nicht genau, wie es möglich ist, von mehreren gleichzeitig und in verschiedener Stärke erklingenden Tönen jeden einzeln im Ohr zu empfinden. Im Gegensatz hierzu kann das Auge zwei Farben nicht aneinanderhalten. Aus Gelb und Blau entsteht Grün, während das Ohr beispielsweise die gleichzeitig erklingenden Töne „a“ und „h“ nicht etwa zu „a“ vermischt.

Freilich ist die Fähigkeit, Musik zu hören, bei den einzelnen Menschen außerordentlich verschieden. Die großen Unterschiede zwischen Musikern und Unmusikalischen, zwischen Gesunden und Kranken haben Ärzte, Musikwissenschaftler und Musiker so stark interessiert, daß die darüber geschriebenen Bücher eine kleine Bibliothek füllen würden.

Am gleichmäßigsten scheint noch die Fähigkeit verteilt zu sein, Klangfarben zu unterscheiden. Selbst musikalische Laien erkennen ohne weiteres, ob ein Ton von einer Trompete oder einer Geige stammt. Da nun (nach Helmholtz), die Klangfarbe abhängig ist von der Anzahl der mitschwingenden Overtöne, muß das Ohr außer dem Grundton diese Overtöne vernehmen und ordnen. Wie eingetragene Übung kann man denn auch jeden beliebigen dieser Overtöne einzeln heraushören.

Durch Übung lassen sich überhaupt erstaunliche Leistungen des Ohres erzielen. Künstlerische Forscher bringen es fertig, innerhalb eines Halbtones 90 verschiedene Abstufungen zu unterscheiden. Orgelbauer und Klavierstimmer empfinden schon Unterschiede von 83 Schwingungen als Differenz, während Ungeschulte noch bei 30 Schwingungen Differenz behaupten, es sei der gleiche Ton. Die Schwierigkeit, Intervalle zu unterscheiden, nimmt mit der Tiefe zu, wovon sich jeder leicht selbst überzeugen kann, wenn er auf den beiden tiefsten Tasten des Klaviers einen Triller ausführt. Obgleich dies bestimmt mit gleicher Vollkommenheit wie auf zwei hochliegenden Tasten geschehen kann, vernimmt man doch in der Tiefe nichts als ein unmusikalisches Dröhnen. Das Ohr vermag die Schwingungen der beiden tiefen Töne nicht auseinander zu halten und vermischt sie wie das Auge zwei Farben.

Scheint also nach unten eine natürliche Grenze gezogen, so ist eine solche nach oben offenbar nicht vorhanden. Geben doch manche

Forscher als höchsten hörbaren Ton das g<sup>4</sup> — zwei Oktaven über dem vorletzten Klavierton — an, einen Ton, der 12500 Schwingungen in der Sekunde hat. Andere dagegen behaupten, Töne mit 50000 und mehr Schwingungen noch unterscheiden zu können. Da solche Töne weit außerhalb unseres Tonsystems liegen, ist es musikalisch bedeutungslos, ob man sie hört oder nicht...

Nicht geklärt ist ferner die Frage, ob das sogenannte absolute Gehör, die Fähigkeit, die Höhe vernommener Töne richtig anzugeben, angeboren, erbt oder beides sei. Bis zu einem gewissen Grade ist es erlernbar und wird darum an den Konservatorien fleißig geübt. Ein einzigartiges Beispiel vollkommen musikalischen Gehörs bot der vierzehnjährige Mozart. Ihm gefiel 1770 in Italien ein Musiker von Allegri derart, daß er die Noten haben wollte. Als er sie nicht erhalten konnte, schrieb er das ganze vier- und fünfstimmige Konzert mit dem neunstimmigen Schlusschor fehlerfrei aus dem Gedächtnis nieder — eine völlig unbegreifliche Leistung!

Erkennliche Ursachen haben sich bei der Untersuchung erkrankter Ohren ergeben. Bei Totaubheit ist der Kranke nicht fähig, irgend welche Töne zu hören. Ertrinkt sich die Gehörlosigkeit nur auf einen Teil unseres Tonsystems, so spricht man von Sopran- oder Bass-taubheit. Manchmal hört das Ohr nur einige wenige Töne nicht (Konkäden), wie der Piederkomponist Robert Franz, der zu Beginn seiner Ertaubung lediglich die zwischen g<sup>4</sup> und h<sup>4</sup> liegenden Töne nicht unterscheiden konnte. Ziemlich häufig vernehmen die Patienten einen angeschlagenen Ton auf dem einen Ohr höher als auf dem anderen, hören also statt des einen Tones zwei verschiedene. Carl Stumpf führt in seiner „Tonpsychologie“ sogar einen Fall von Doppeltönen auf einem Ohr an.

Am eigenartigsten ist bei allen diesen Fällen die Tatsache, daß dabei das Gehör für Sprache vollkommen normal, ja überfein war. Es scheint also, als wolle sich die Aufnahme von Sprache und Tönen durch das Ohr auf verschiedenen Bahnen. Dagegen spricht allerdings, daß wohl Totaubheit bei sonst normalem Gehör, aber niemals Sprachtaubheit bei normalen Musikhörern beobachtet wurde. Erkrankungen des Gehörs sind gerade bei Musikern ziemlich häufig, man hat darum untersucht, ob der ständige Umgang mit Tönen das Gehör schließlich doch schädigen kann. Auch hierüber wurde Endgültiges noch nicht bekannt, doch ist es wohl richtig, wenn man für

## Neue Erfindungen und Entdeckungen

„Paradoxe“ Hormone. Vor einiger Zeit wurde festgestellt, daß jeder Mensch außer seinen eigenen Hormonen auch Spuren der andersgeschlechtlichen Hormonsubstanz in seinem Organismus enthält. Im männlichen Körper befinden sich z. B. Stoffe, die im Tierversuch wie ein weibliches Hormon wirken, umgekehrte Verhältnisse fanden sich im weiblichen Organismus. Man bezeichnet solche Stoffe als „paradoxe“ Hormone und konnte sich diese Tatsache lange Zeit nicht recht erklären; erst vor kurzem gelang es zwei deutschen Gelehrten, W. Dörstel und H. C. Wolf, die engen chemischen Beziehungen zwischen männlichen und weiblichen Hormonen aufzudecken. Die beiden deutschen Forscher untersuchten das isolierte weibliche Hormon, sie unterwarfen diese Substanz bestimmten chemischen Prozessen und veränderten dadurch seine Struktur ganz geringfügig. Mit diesem veränderten weiblichen Stoff konnten sie nun bei allen möglichen Tieren „vermännlichende“ Effekte erzielen. Bei Hühnern begannen Hahnentämme zu wachsen, und nach einiger Zeit hatte man ein reifes männliches Tier vor sich. Man brauchte nur Bruchteile eines Milligramms von diesem Stoffe zu nehmen, um solche Wirkungen hervorzurufen. Mit diesen interessanten Experimenten konnten zum ersten Male die engen Beziehungen zwischen männlichem und weiblichem Hormonextrakt geklärt werden; es ist durchaus möglich, daß derartige chemische Verwandlungsprozesse auch im lebenden Körper vorkommen und eine wichtige Rolle im Leben des Menschen spielen. Durch solche chemische Reaktionen würde sich sogar erklären lassen, warum man vom „hundertprozentigen Mann“ bis zur „hundertprozentigen Frau“ alle Zwischenstufen körperlicher und seelischer Erscheinungen antreffen kann.

Hörstörungen bei Musikern in erster Linie nervöse Ursachen annimmt. Hohe schrille oder schmetternd starke Töne vermögen auf die Dauer zweifellos dem Ohre zu schaden, wie Statistiken über ertaubte Lokomotivführer und Schmiede zeigen. Auch bei Robert Franz hat ja der grelle Pfiff einer Lokomotive den Anstoß zur Erkrankung der Ohren gegeben, die mit völliger Taubheit endigte.

Nervöse Ursachen mögen dagegen bei Robert Schumann und Friedrich Smetana vorgelegen haben. Bei ihnen kündigte sich die Krankheit dadurch an, daß die Männer ständig einen bestimmten Ton zu vernehmen glaubten, der in Wirklichkeit gar nicht vorhanden war. Smetana deutet dieses Ereignis in seinem Streichquartett „Aus meinem Leben“ an der Stelle an, wo die Erste Violine das e<sup>4</sup> als Flageoletton viele Takte lang auszuhalten hat. Das jedem Menschen bekannte „Dreiklingen“ ist eine harmlose Art solchen subjektiven Hörens. Bei den Genannten dagegen endete diese Erscheinung mit völliger Taubheit.

Wie hart ein solches Los gerade den Musikern treffen muß, bedarf keiner Erklärung. Selbstmord und Wahnsinn sind oft die Folge gewesen. Nur einer schöpfe auch aus diesem Schicksalsschlag Kraft zu höchster Leistung: Beethoven. Auch er verlor das Gehör, und als Tauber schuf er gerade seine erhabendsten Werke, dem Schicksal zum Trost und als Beweis dafür, daß sich ein Genie selbst durch den furchtbaren Schlag nicht zerschmettern läßt.

## Das britische Weltreich — heute ...

### Ein Buch der Selbsterkenntnis Englands

Die Weltpolitik ist — wie die letzten Wochen gezeigt haben, beim Besuch Simons in Berlin, Edens in Moskau usw., bei der Konferenz von Stresa und dann in Genf — wieder unter die Führung der Engländer gekommen, wenigstens was die Haltung des europäischen Westens anlangt. England hat seine alte Rolle wieder aufgenommen, Schiedsrichter oder wenigstens Anwalt des europäischen Gleichgewichts zu sein. Ob mit dauerndem Erfolg oder nicht, das mag dahingestellt bleiben. Denn — Großbritannien ist nicht mehr dasselbe „Empire“ wie vor 1914.

Um diesen letzten Satz zu belegen, können wir uns jetzt eines Buches bedienen, das der in England hochangesehene Universitätsprofessor H. Coupland eben in London veröffentlicht hat und das den Titel trägt: „The Empire in this days“ — „Das britische Weltreich — heute ...“ Prof. Coupland nennt sein Buch eine „Interpretation“. Er interpretiert die Lage des britischen Reiches nach den von ihm formulierten Tatsachenbeständen und gibt so eine Deutung des Zeitalters nach dem großen

Kriege, wobei es den Krieg selber als Voraussetzung mit einbezieht.

Wie sieht dieser bedeutende englische Universitätslehrer nun die Lage des britischen Reiches? — Er sagt: „Es ist zum Teil ein wirkliches „Empire“, besonders in Afrika und Polinesien. (Also ein Kolonialreich, D. Weber.) Teilweise ist es ein „Empire in transition“, ein Imperium in Verwandlung, dessen größte Einheit, Indien, sich sehr schnell der nationalen Autonomie entgegenbewegt, teilweise besteht es aus einer Anzahl von mehr oder weniger sich selbst regierenden Kolonien, wie Westindien (Mittelamerika), teilweise auch sich völlig selbstregierenden Nationalstaaten, wie den Dominions. Zu einem andern Teil wiederum setzt es sich zusammen aus einer Anzahl von Völkern und Territorien wie die „unabhängigen“ Staaten Ägypten und Irak, die Mandatsterritorien Palästina und Tanganika und in Zukunft wahrscheinlich auch Irland ...“

Diese Aufzählung ist sehr aufschlußreich, denn sie offenbart den typisch englischen Tatsachensinn. Es wird keineswegs verheimlicht oder verkaufelt, daß sich die Verhältnisse verändert haben. Die nahe (oder drohende) Unabhängigkeit Indiens und Irlands wird offen angeklagt, die Selbständigkeit der Dominions und der Nationalstaaten Ägypten und Irak in Rechnung gestellt. In seinen weiteren Ausführungen stellt Prof. Coupland

fest, daß der Weltkrieg, dieser große Verwandler, fünf „Reiche“ gestürzt habe, nur das britische habe ihn überstanden. Aber auch dieses habe sich in der Nachkriegszeit verändert und sich neue Gebiete gegeben, ohne freilich Gewalt anzuwenden, wobei die Reichseinheit ausreichend Freiheit für die Entwicklungsbedürfnisse der einzelnen Glieder gab. Der Sieg der Alliierten im Weltkrieg habe eine „vielleicht übertriebene Freiheitssehnsucht“ ausgelöst, die eine Strukturwandlung des britischen Imperiums veranlaßte. Eine „neue Epoche“ habe nun begonnen, eine Epoche des verstärkten Nationalismus, deren Wirkung England Rechnung tragen müsse.

Es ist bemerkenswert, daß der englische Gelehrte, der den britischen konservativen Standpunkt nicht verläßt, doch von einer neuen Epoche spricht und deren Charakterzüge festlegt: verstärkter Nationalismus und „vielleicht übertriebene Freiheitssehnsucht...“ Das einst von Wilson proklamierte „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ hat ja auch dem britischen Weltreich viel zu schaffen gemacht, so wie es Europa in eine schwere Krise brachte. Die „Times“ schließen die kritische Würdigung dieses Buches mit dem Ausdruck der Hoffnung ab, daß der englische „Common sense“, der „gesunde Menschenverstand“ des Engländers, das Empire so sicher durch diese neue Epoche führen werde, wie er es durch die abgelaufene, die Coupland so meisterhaft beschrieben habe,

geleitet hätte ... Das ist mehr als eine Redensart, denn es kommt tatsächlich auf den „gesunden Menschenverstand“ der Engländer an, ob er nämlich diese neuen Regungen einer eben anbrechenden Epoche versteht und ihnen Rechnung trägt und so einen Zusammenstoß der alten Mächte mit den jungen verhindert.

Selbsterkenntnis und Selbstkritik sind die heute mehr denn je notwendigen Faktoren für eine künftige, friedliche und schöpferische Weltpolitik. Die Engländer vom Schlage Couplands beweisen sie. Die Völker der Erde sind in Bewegung geraten: der Weltkrieg gegen die Deutschen, gegen das schöpferische Geistesvolk der Mitte des Abendlandes, hat diese Bewegung ausgelöst. Es war der Krieg des Alten gegen das Neue — wenn sich die Beteiligten auch dessen kaum bewußt waren. Aber das Neue hat sich mit Naturnotwendigkeit durchgesetzt. Es kommt jetzt darauf an, wie sich die alten Mächte zu diesen neuen stellen. Die Haltung Englands beweist, daß man die schicksalhafte Bedeutung dieser Frage erkannt hat. Und das ist schon viel für ein so stolzes Volk von Imperialisten ... C. S.

Es stößt die Freiheit an der Freiheit sich, und was geschieht, trägt der Beschränkung und Gemeinschaft Zeichen.

Schleiermacher.

# Aus der Landeshauptstadt

## Aufruf für eine Robert-Koch-Stiftung

Der Reichstuberkulose-Ausschuss, dessen Leiter der Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern Dr. Frey ist, erlässt aus Anlaß des 25. Todestages Robert Kochs einen Aufruf, in dem er darauf hinweist, daß sich am 27. Mai 1935 zum 25. Male der Todestag Robert Kochs jähre. Diese Dankbarkeit soll zu einer Wiederaufrichtung der Robert-Koch-Stiftung veranlassen, die ein Opfer der Inflation wurde. Der Reichstuberkulose-Ausschuss hat die Aufgabe erhalten, für die Aufbringung der dazu notwendigen Mittel zu werben.

Unser Ruf ergeht daher an jeden deutschen Volksgenossen, vor allem an diejenigen, die mit dem Werk Robert Kochs in irgendeiner Weise verbunden sind, an alle, für deren wissenschaftliche Leistungen die Großtaten Robert Kochs grundlegend waren, und an alle behördlichen und privaten Stellen, denen Robert Koch auf dem Gebiete der Seuchenbekämpfung die Wege gewiesen hat. Helft uns, die Stiftung, die seinen Namen trägt, zu altem Glanz erheben zu lassen, gebt uns die Mittel zu den Forschungen, die durch diese Stiftung ermöglicht werden sollen, damit die deutsche Wissenschaft den Platz in der Welt behaupten kann, den einst Robert Koch errungen hat.

Für die Stifter namhafter Beträge besteht die Möglichkeit der Aufnahme in den Ehrenauschuß oder die Eintragung in das Goldene Buch der Stiftung.

Spenden werden erbeten auf das Konto „Robert-Koch-Stiftung“ bei der Reichskredit-Gesellschaft A.-G., Berlin W 8, Behrenstraße Nr. 21/22.

## Aus Beruf und Familie

**Ottomar Voigt — Staatskonzertmeister.** Der Herr Minister des Kultus und Unterrichts hat dem ersten Konzertmeister des Badischen Staatstheaters, Ottomar Voigt, in Anerkennung seiner künstlerischen Leistungen im Einvernehmen mit dem Verwaltungsrat des Badischen Staatstheaters die Amtsbezeichnung „Staatskonzertmeister“ verliehen.

**Chruna.** Der Oberbürgermeister hat Herrn Hermann Krügel, hier, der während 40 Jahren die Buchhandlung des Evangelischen Schriftensvereins geleitet hat, die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Jubiläum ausgesprochen.

**Beglückwünschungen.** Der Oberbürgermeister hat den hiesigen Firmen Hans Algeier, Fabrik alkoholfreier Getränke und Mineralwassererogehandlung, und Gustav Benzinger, Nachfolger J. Ebelmann, Weinellerei und Brennerei, anlässlich ihres 30- bzw. 60-jährigen Geschäftsjubiläums Glückwünsche schreiben überandt.

**Goldene Hochzeit.** Der Oberbürgermeister hat den Maschinenkloster Albert Winterfinger-Gesellen hier aus Anlaß der Feier ihrer Goldenen Hochzeit ein Glückwunschschreiben mit einer Ehrengabe zugehen lassen.

**Stellwerksmeister Karl Spoth** konnte dieser Tage auf eine 40jährige Dienstzeit bei der Reichsbahn zurückblicken. Es gingen ihm Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Führers und Reichskanzlers, des Präsidenten der Deutschen Reichsbahngesellschaft sowie der vorgelegten Dienstbehörde zu.

Zu einem intimen Hausmusikabend hatte Vulu Dörner zahlreiche Musikfreunde eingeladen. Unter dem Leitgedanken „Frühlingssinfonie“ hörte man die E-Dur-Sonate für 2 Geigen und Klavier sowie Ariens mit obligater Violine von Händel und Mozart und die Frühlingssonate von Beethoven. Susanne Hennebrüggen, Sopran, Vulu Dörner und

## Zum 125. Geburtstag von Johann Peter Hebel



Fodor M

Der Oberbürgermeister hat aus Anlaß des 125. Geburtstages des alemannischen Dichters Johann Peter Hebel (10. Mai) an dessen Denkmal im Schloßgarten einen Kranz in den Stadtfarben niederlegen lassen.

Renate Marguerre (Violine) sowie Dr. Karl Marguerre musizierten in trefflicher Einfeldung und ernteten für ihre gediegenen musikalischen Gaben heralichen Dank.

**Hebel- und Albrecht-Chrunen.** Der Minister des Kultus und Unterrichts hat angeordnet, daß in der Deutschstunde unseres großen badischen Mundartdichters Johann Peter Hebel zu seinem 125. Geburtstag gedacht wird und dabei anlässlich des 100. Geburtstages von Anton Hermann Albrecht auch an diesen Dichter und Nachfolger Hebels zu erinnern ist. — Der Landesbischof hat am Grabe Albrechts in

Dinglingen bei Bahr einen Kranz niederlegen lassen und den Pfarrämtern des Oberlandes und der Orte, wo Albrecht tätig war, empfohlen, seine Schriften anzuschaffen und bei Veranstaltungen seiner zu gedenken.

**Gastwirtsanstaltung.** Der Oberbürgermeister hat dem Institut für Deutsche Wirtschaftspromaganda e. V., Landesbezirk 10, hier, zur Abhaltung einer Ausstellung für das Gastwirtsgererbe (in Verbindung mit einer Deutschen Woche) die Städtische Ausstellungshalle in der Zeit v. 19. bis 27. Oktober d. J. zur Verfügung gestellt.

## Das schöne Diakonissenfrankenhaus

### Enthüllung eines Flachreliefs / Vom 7. Neubaubazar

Wiederum konnte das Evangl. Diakonissenfrankenhaus in Nüppurr seine Ausgestaltung um ein schönes Stück vervollkommen. Diesmal handelt es sich nicht um eine Erneuerung klinischer Natur, sondern um ein ebenso schönes wie sinnvolles Schmuckstück und Kunstwerk in der Eingangshalle. Es handelt sich um ein Flachrelief des einheimischen Bildhauers Seidinger. Der Gedanke dieses Reliefs beruht auf dem Christuswort: „Daran wird jeder Mann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.“

Die edle, das Ganze gleichsam überschwebende Christusgestalt gliedert den Raum nach zwei Seiten hin. Zur Rechten wie zur Linken sind je zwei Gestalten, die verschiedenen Generationen darstellend: der erfahrene Mann, der tätige junge Mensch, die liebende Mutter und die treu fürbittende ältere Frau — alle verbunden in dem einen Gedanken, daß die starke Liebe Tat werde und die Gemeinschaft der Menschen als eine Brüderlichkeit und Schwesternschaft untereinander verbinde.

Jeder, der das Krankenhaus betritt, wird unwillkürlich einen Blick auf diese symbolische Gestaltengruppe werfen und wohl etwas davon verspüren, in welchem Geiste den Kranken und Hilfesuchenden hier gebietet werden darf. Die Ausführung des Reliefs ist von der Staatlichen Majolika in Karlsruhe aufs beste besorgt worden. Das Werk darf als ausgezeichnet gelungen bezeichnet werden und wird, da es jedermann im Volk zur Freude und Erhebung dienen wird, im wahrsten Sinne ein volkstümliches Kunstwerk genannt werden dürfen.

Das Werk ist gelunnen durch die fördernde Unterstützung des Badischen Kultusministeriums sowie dadurch, daß von privater Seite aus dem Kreis der Freunde des Hauses eine namhafte Stiftung zur Verfügung gestellt wurde. Endlich hat die ehemalige Badische Vereinigung für Kirchen- und Volkskunst einen schönen Betrag zu der Durchführung zur Verfügung gestellt.

Am Mittwochmittag um 12 Uhr wurde in einer schlichten Feier das Werk seiner Bestimmung übergeben. Zahlreiche Freunde und Angehörige des Hauses hatten sich in der malich geschmückten Eingangshalle eingefunden. Unter den Gästen sah man u. a. als Vertreter des Bad. Unterrichtsministeriums Ministerialrat

Dr. Mal, Oberlandgerichtspräsident Kiefer, den Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses, Prof. von Teuffel, Frau Oberin Gräfin zu Solms-Laubach und Herrn Guttli, sowie die Ärzteschaft. Pfarrer Kanfer, der Leiter der Anstalt, hieß die Gäste herzlich willkommen und enthüllte sodann das wunder schöne Flachrelief, das eindrucksvoll und sinngebend die Halle zierte.

Und nun sprach der Schöpfer, Bildhauer Seidinger, einige Worte, wobei er betonte, daß dieses Stück ein Sinnbild sein wolle für den Geist, der in diesem Hause herrsche, der Geist der schönen und reinen Harmonie. Im Anschluß dankte Pfarrer Kanfer in herzlich gehaltenen Worten dem Bad. Unterrichtsministerium, der Bad. Vereinigung für Kirchen- und Volkskunst für die Unterstützung sowie Ex. Frickh. Im weiteren gab er Zeugnis von dem Geiste, der die Bildgruppe bewege und der auch jedem, der in dieses Haus komme, verstanden solle von jener göttlichen Kraftquelle.

Ebenso wie die schlichte Feierstunde mit einem gemeinsam gesungenen Choral begonnen hatte, so klang sie auch aus in der alten kräftigen Weise: „Ich bete an die Macht der Liebe“.

Bekanntlich fand über Dienstag und Mittwoch der 7. Neubaubazar

im Diakonissenhaus statt, der sich eines sehr guten Besuchs, ebenso aus der Stadt wie auch von auswärtig, insbesondere aus der Hardtgegend, erfreuen konnte. Schwestern, Damen des Verwaltungsrates sowie die Freunde des Hauses boten die mannigfaltigste Auswahl von Arbeiten dar, die zum größten Teil von den Schwestern gefertigt worden waren. Viel Nützliches, wie z. B. Kleidungsstücke, Decken, Spielzeug und dergleichen. Ganz besondere Anziehungskraft übte auf die kleinen Besucher das Kasperletheater aus, das von Frau Dr. Turban geleitet wurde. Alles in allem war der Bazar auch in diesem Jahr wieder ein schöner Erfolg für die Betreuer und Freunde des schönen Krankenhauses vor den Toren der Landeshauptstadt, das, wie man bei einem Rundgang feststellen konnte, viel mehr einem ländlichen Erholungsheim in seiner Ruhe und schönen Lage gleicht.

## Aus den Gerichtssälen

### Der Tod an der Hochspannungsleitung

Unter der Anklage wegen fahrlässiger Tötung hatten sich vor dem Karlsruher Schöffengericht der 38 Jahre alte Josef M. aus Ettlingen, die 26 Jahre alte Ehefrau Luigard Sch. aus Spielberg und der 39 Jahre alte verheiratete Ernst Sch. aus Ettlingen zu verantworten. Die Anklage legt den Angeklagten zur Last, den Tod des 30 Jahre alten Anton Bulinger aus Freilohheim durch Fahrlässigkeit verschuldet zu haben. Dieser war am 13. Februar auf dem Albtalbahnhof Spielberg-Schöllbrunn mit dem Altbahnen eines mit Stroh beladenen Wagens beschäftigt, kam dabei der nicht ausgeschalteten Hochspannungsleitung zu nahe und erlitt einen tödlichen Schlag. Der Wagen brannte darauf völlig aus. Die Fahrlässigkeit wird darin erblickt, daß die Angeklagten ihren Dienstvorschriften zuwider es unterlassen hatten, den Strom der Hochspannungsleitung über dem Nebengeleis vorher auszuschalten.

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilte das Schöffengericht den Angeklagten M. zu zwei Monaten Gefängnis, abzüglich fünf Tage Untersuchungshaft und die Ehefrau Sch. zu vier Wochen Gefängnis. Der Mitangeklagte Sch. wurde freigesprochen.

### Sprengkapseln in der Kinderhand

Wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz und fahrlässiger Körperverletzung hatte sich vor dem Schöffengericht der 42 Jahre alte verheiratete Heinr. August B. aus Linfenheim zu verantworten. Es wird ihm vorgeworfen, er habe seit längerer Zeit bis Anfang Dezember 1934 auf dem Speicher seines Anwesens

in Linfenheim eine größere Menge Sprengkapseln, die er nicht abgeliefert hatte, aufbewahrt. Die Sprengkapseln stammten offenbar noch vom Kriege her. Am 2. Dezember spielte das fünfjährige Kind Helmut seines Nachbarn mit zwei solcher Sprengkapseln und brachte sie mit einem angelegten Stück Holz zusammen. Es erfolgte eine Explosion, bei der dem Kind die linke Hand weggerissen und das Gesicht verletzt wurde. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten im Sinne der Anklage zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten zwei Wochen.

### Devisenvergehen und Antreue

Wegen fortgesetzten Vergehens gegen die Devisenverordnung vom 23. Mai 1932 sowie fortgesetzter Antreue verurteilte die Karlsruher Strafkammer den 39-jährigen verheirateten Friedrich A. aus Mannheim zu einer Gesamtgefängnisstrafe von zehn Monaten sowie 11 500 Mark Geldstrafe, die durch die Untersuchungshaft abgezogen ist. Der Angeklagte hatte als Direktor der Einzelhandelsbank in Karlsruhe im Jahre 1932 Wertpapiere aus dem Auslande in Zahlung genommen und diese nicht der Devisenbewirtschaftungsstelle angemeldet. Es handelt sich um Effekten im Kurswert von 63 000 RM. Ferner hatte er für 18 000 RM. Effekten von Kunden der Bank verkauft, wozu er nicht berechtigt war. Strafmildernd wurde berücksichtigt, daß er die Verfehlungen nicht des eigenen Vorteils wegen beging, sondern, um die Bank über die Krise hinwegzubringen. Wegen zwei Mitangeklagte, die sich wegen Beihilfe und Begünstigung zu verantworten hatten, wurde das Verfahren eingestellt.

### Opern-Erstaufführung im Staatstheater

Die Erstaufführung der Neufassung von Emil Nikolaus von Rezniceks heiterer Oper „Donna Diana“ zur Feier des 75. Geburtstages des Komponisten wurde nunmehr auf den 17. Mai festgesetzt. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Staatskapellmeister Joseph Keilberth, die Inszenierung leitet Graf Wildhagen. Tänze: Valeria Kratina. Die neuen Bühnenbilder wurden nach Entwürfen von Heinz Gerhard Zircher in den Werkstätten des Staatstheaters hergestellt, die Kostüme nach Figuren von Margarete Schellenberg. Die Titelrolle singt Else Schulz, den Don Cesar Wilhelm Kuntz, den Perin Fritz Garlan. In weiteren Partien sind beschäftigt: Else Blau, Friede Saberton, Emmy Moerschel, Franz Schuster, Robert Kiefer und Adolf Schoepflin.

### Der Karlsruher Sommertagszug wird gefilmt

Der Karlsruher Sommertagszug, das Fest der Karlsruher Kinder, am Sonntag, den 26. Mai, wird verfilmt werden. Nicht allein der Verkehrsverein wird einen Film herstellen lassen, der dann für den schönen Karlsruher Brauch im ganzen deutschen Lande werden wird, auch die „Alfa-Wochenschau“ nimmt das frohe Geschehen in ihr Programm auf. Dieser Bildbericht wird die Reise über die Welt antreten, das frohe Lachen der Karlsruher Kinder beglückt dann nicht nur alle Besucher des Festes, es wird sogar in weiter Ferne für die Landeshauptstadt werden.

Der Festzug der Karlsruher Schulfugend von 6 bis 12 Jahren, geschmückt mit dem Sommertagsfesten mit Drehel und ausgeblanem Ei, wird zahlreiche sinnige Gruppen mit sich führen. Zur Reinhaltung des Gedankens des Sommertagszuges werden jedoch keinerlei Nefflamewagen und Autos zugelassen. Dagegen ist die Beteiligung von Kindern in Trachten erwünscht. Es ergeht ferner die dringende Bitte an alle Musikvereine, durch ihre Teilnahme beizutragen, daß der Sommertagszug zu einem wahren Fest der Kinder wird. Für Spiel soll den Gesang, vor allem das Sommertagslied „Schtrieb, Schtrieb, Schtrieb“ sowie einige Frühlinglieder, unterliegen.

### Frei werdende Beamtenstellen für alte Kämpfer

Der Führer und Reichskanzler hat angeordnet, daß im Rechnungsjahr 1935 von den im Dienste des Reiches, der Länder und Gemeinden sowie der Körperschaften des öffentlichen Rechts freiwerdenden planmäßigen Beamtenstellen des unteren und des einfachen mittleren Dienstes 10 v. H. mit solchen für die betreffende Laufbahn geeigneten Nationalsozialisten zu besetzen sind, die bis zum 14. September 1930 ihren Eintritt in die Partei erklärt haben.

### Wochenmarktpreise „Neue Markthalle“ am 7. Mai

Rindfleisch, 1. Güte, mit Knochen, Pfd. 76—80 Pfg., Rindfleisch, 2. Güte, mit Knochen, Pfd. 65—70, Kalbfleisch, mit Knochen, Pfd. 86—100, Kuhfleisch, mit Knochen, Pfd. 60—66, Hammelfleisch, mit Knochen, 80—90, Schweinefleisch, mit Knochen, Pfd. 80—87, Hühner, Henne, tot, Pfd. 80—100, Backfische Pfd. 30—35, Kabeljau Pfd. 30—50, Schellfische Pfd. 50—60, Kartoffeln, alte, Pfd. 4—5, Kartoffeln, neue, ausl., Pfd. 32—35, Blumenkohl, ausl., Pfd. 45—60, Weikraut, ausl., Pfd. 18—20, Wirsing, Pfd. 18—25, Spinat Pfd. 20—25, Karotten Bund 35—45, Rüben, gelbe, Pfd. 15—20, Kohlrabi Bund 60—70, Schwarzwurzel Pfd. 20—35, Rhabarber Pfd. 10—12, Rauh Stück 2—10, Kopfsalat Stück 10—30, Kressensalat Pfd. 60—80, Sellerie Stück 10—50, Meerrettich Stück 15—50, Rettich Stück 5—20, Radisheschen Bund 6—10, Salatgurken Stück 30—60, Spargel, 1. Sorte, Pfd. 65—70, 2. Sorte, Pfd. 45—55, 3. Sorte, Pfd. 30—40, Tafeläpfel, inl., Pfd. 45—55, ausl., Pfd. 52—55, Tomaten, ausl., Pfd. 50—100, Rüsse Pfd. 18—35, Bananen Pfd. 45—55, Orangen Pfd. 22—45, Orangen Stück 4—20, Zitronen Stück 6—8 Pfg.

Eier: Handelsklasse G. 1 (vollfrische deutsche) Stück 8—11 Pfd., sonstige Inlandsseier Stück 9—11, Auslandsseier Stück 9—11 Pfg.

Butter: Markenbutter Pfd. 155—160 Pfg., feine Molkereibutter Pfd. 150—155, Molkereibutter Pfd. 150, Landbutter Pfd. 140 Pfg.

Auf dem Kleinmarkt in der Markthalle gab's wieder ziemlich viel Lebensmittel aller Art, u. a. viel Spinat, Rhabarber, Kopfsalat, Salatgurken und Spargel. Zwiebeln waren gar nicht vertreten. Obst und Geflügel wurde wenig gekauft; im übrigen war die Nachfrage mittelmäßig. Et. A.

**Ausstellung „Der schöne Alttag“.** Die N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Amt für Schönheit der Arbeit, veranstaltet in den kommenden Wochen eine Ausstellung „Der schöne Alttag“, deren Bedeutung weit über die Grenzen des Gangebietes Baden hinausgeht, da sie in klarer Form die Frage der zukünftigen Wohnungsgestaltung erstmalig gelöst hat. Die Ausstellung ist in den Städt. Ausstellungshallen untergebracht und wird am Samstag, den 11. Mai, nachmittags 1/4 Uhr, eröffnet.

### Hessischer Salat.

1 Pfund Kartoffeln, 1/4 Pfund Salzwurst (Preßtopf), 1 saure Gurke, 1 feingehackte Zwiebel, 2 Eßlöffel Öl, 2 Eßlöffel Essig, 1 Tasse Wasser, 1 Teelöffel Maggi's Würze, Pfeffer und Salz. Die Kartoffeln in der Schale kochen, schälen und in Scheiben schneiden. Darüber eine Marinade aus Essig, Öl, Wasser, Salz, Pfeffer, Zwiebel und Maggi's Würze geben. Die Wurst und die Gurke schnitzeln, alles gut vermengen und ziehen lassen.

**MAGGI'S WÜRZE** ist würdevoll würdevoll für Suppen, Brühen, Gemüse, Salate usw.



# Sport und Spiel

## Länderkampf Deutschland - Irland 3:1

Das Mittwochabend in Dortmund auf der Kampfbahn „Rote Erde“ veranstaltete Länderspiel endete vor 40 000 Zuschauern mit einem deutschen Sieg.  
Damminger K.V. schloß alle drei Tore.

## Die Teilnahme Frankreichs an den Olympischen Spielen

Der französische Ausschuss für die Olympischen Spiele hat in seiner Sitzung am Dienstag den Bericht von Charles Denis über seine Reise nach Berlin entgegengenommen und von der Unterbringung der französischen Teilnehmer im olympischen Dorf — im gleichen Abstand vom Eingang und von den Gebäuden — Kenntnis genommen. Außerdem wurden die Einladungen des deutschen Olympischen Ausschusses begrüßt, wonach 30 Jugendliche während der Spiele im gemeinsamen Zeltlager leben sollen und die Sportstudenten ihre Methoden miteinander vergleichen werden.

## Das Wichtigste in Kürze

Deutschlands Hofeifel gewann in Brüssel beim großen Länderturnier auch das letzte Spiel der Vorrunde gegen die Schweiz. Allerdings fiel der Sieg diesmal mit 3:2 etwas knapper aus, obwohl die Deutschen, die mit Ertrag antreten mußten, im Felde stark überlegen waren. Zweimal konnten die Eidgenossen die deutsche Führung wieder ansholen, die verdiente Niederlage jedoch nicht vermeiden. Holland besiegte in der gleichen Gruppe Frankreich 2:0 (0:0).

Das Mannheimer Maimeting erreichte am Dienstag mit der Entscheidung der „Adonia“, einem Amateurjagdrennen über 4200 Meter mit 7000 RM. ausgefattet, seinen Höhepunkt. Vor anscheinendem Besuch gewann „Kans“ unter G. Pieger die 12. Entscheidung dieses Rennens vor „Cresita“ und dem favorisierten Schweizer Pferde „Wisa insperius“.

Das Internationale Blau/Weiß-Tennisturnier in Berlin nahm am Dienstag seinen Anfang. Vor gutem Besuch wurden die Vorgesetzte durchgeführt, die zumeist deutsche Siege brachten. Der estländische Meister Holtenblatt wurde von Dr. Tübden 6:3, 6:2 geschlagen, der Däne Plougmann gewann gegen Wolff 6:4, 6:0.

Die I.M. erkannte Weltmeister Max Baer den Titel ab, da er ihn nicht in der vorgeschriebenen Frist gegen den Belgier Pierre Charles verteidigte. Dieser Verlust hat natürlich keinerlei Folgen für Max Baer, da die I.M. in Amerika keinen Einfluß besitzt.

Neun Nationen haben bisher ihre Meldungen für die Festeuropameisterschaften, die an den Tagen vom 19.—29. Juni in Lausanne entschieden werden, abgegeben.

Für den Großen Preis von Tunis, der am kommenden Sonntag zum sechsten Male aus-

geführt wird, haben 25 der besten europäischen Reinfahrer Startverpflichtungen erhalten. Deutschland ist durch einen Auto-Union-Wagen mit Barzi am Steuer vertreten.

## Tagesordnung zum Deutschen Turntag in Koburg

Im Rahmen der 75-Jahr-Feier der Deutschen Turnerschaft findet bekanntlich am Freitag den 22. Deutsche Turntag statt. Der Führer der D.T., Reichssportführer v. Eschammer und Dien, hat jetzt nachstehende Tagesordnung aufgestellt: 1. Verwaltungs- und Tätigkeitsbericht; 2. Kasinbericht; 3. Berichte der Kasinprüfer und Entlassung; 4. Ansprache des Führers der D.T.; 5. Sahnungsänderungen; 6. Wahl des Führers der D.T.; 7. Mitteilungen.

## Schwimm-Clubwettkampf zwischen R.V. 1846 und T.V. Mannheim 1846 - Mannheim gewinnt mit 10:4 Punkten den Kampf

Daß die Turner auch im Schwimmen etwas zu leisten vermögen, bewies der am Montagabend im Bierordbad angetragene Clubwettkampf, der in Anbetracht des 10-jährigen Bestehens der Schwimmabteilung des R.V. 1846 veranstaltet wurde. Zur Kräftemessung hatten sie ihren Bruderverein den T.V. Mannheim 1846 eingeladen, der über sehr gutes Schwimmmaterial verfügt und den Großteil der Rennen gewinnen konnte und damit auch als Sieger aus dem gut verlaufenen Clubkampf hervorging.

Es war ein schöner Anblick, wie Turner und Turnerinnen, sonst an Warren, Red und Pferd ihre Kunst zeigend, im Wasser bartnädig um die Punkte rangen und jeder verstaute, sein Bestes zu schaffen. Herr G. Bursch, der stellvertretende Führer des Vereins, entbot ein herzliches Willkommen und freute in kurzen Zügen das Entstehen der Schwimmabteilung des R.V. 1846. Seine Worte, die mit einem „Steg-Heil“ auf die Turn- und Sporttage ausklangen, wurden von Schwimmern u. Publikum beifällig aufgenommen. Den Gästen überreichte er als Geschenk eine Radierung der Stadt Karlsruhe.

Nun ging es an die mit Spannung erwarteten Kämpfe, die mit einer Bruststafel 10x2 Bahnen von Mannheim mit circa 8 Meter Vorsprung gewonnen wurde. Der R.V. lag in diesem Rennen bei der fünften Bahn noch in Führung. Auch die Vagenstafel konnten sich die Gäste sichern und vergrößerten ihren Vorsprung im Kraul so, daß sie nicht mehr einzuholen waren. Die Damen des R.V. holten nun in der nachfolgenden Bruststafel über 4x100 Meter um Handschlag vor Mannheim

die ersten 2 Punkte. Eine Staffel im Kraulstil mit 4 Mann über je 100 Meter konnten trotz größter Anstrengung der Mannheimer die Karlsruher erschwimmen und mit diesem Sieg die Punktgleichheit herstellen. Diese Staffel zeigte wohl den interessantesten Kampf des Abends. Zwischenhinein boten die alten Herren des R.V. und dessen Jugend in Staffeln, Spiel im Verein mit Vorführung im Rettungsschwimmen, die keiner Punktwertung unterzogen waren, Abwechslung in dem reichhaltigen Programm. Eine Beklebstafel über 50 Meter, 4 mal, der Damen sah Mannheim als Sieger, wurde aber außer Wertung geschwommen.

Nun folgte noch eine große Kraulstafel, mit je 10 Mann je 2 Bahnen. Diese 20 Schnellschwimmer brachten einen ziemlich hohen Wellengang in das Bassin. Mannheim wurde mit circa 10 Meter Vorsprung Sieger.

Interessant war das den Abend beschließende Wasserballspiel, das die Mannheimer mit 6:3 Toren für sich entscheiden konnten. Der Halbzeitstand wies schon eine 3:0-Führung der Gäste auf, doch konnte man sich des Einducks nicht erwehren, daß der amtierende Schiedsrichter bei den gegebenen Strafwürfen die Karlsruher etwas in Nachteil brachte. In der zweiten Spielhälfte schloß Mannheim drei weitere Treffer, denen Karlsruhe ebenfalls drei entgegenzusetzen konnte. Der beste Mann der Karlsruher Mannschaft war der Torwächter.

Mit diesem Spiel hatte die gut gelungene Veranstaltung einen schönen Abschluß gefunden, dem sich noch ein gemühtliches Beisammensein mit den Gästen im Vereinslokal des R.V. 1846 angeschlossen.

## Fußball am Sonntag

Im Fußball geht es nicht ohne Überraschungen. Das ist auch in den Spielen um die

### Deutsche Meisterschaft

nicht anders als sonst. Vielleicht ist es auch die annähernde Gleichwertigkeit der meisten an dem Wettbewerb beteiligten Mannschaften, daß wer heute noch triumphiert, morgen geschlagen im Felde ist. So bleibt es nicht aus, daß die Spannung bis zum Ende anhält und der Vorherzager in größte Verlegenheit kommt. Während Schalke 04 sich die Gruppenmeisterschaft der Gruppe 2 gesichert hat und Hertha-BSC vor dem Ziele steht, ist in den Gruppen 3 u. 4 noch alles offen.

Der nächste Sonntag bringt nur zwei Meisterschaftsspiele, und zwar

- Gruppe 1: Stettiner SC. — Schalke 04
- Gruppe 3: FC. Hanau — SpVg. Fürth.

Nach dem Vorspiel am letzten Sonntag ist Schalke auch im Rückspiel in Stettin als Sieger zu erwarten.

In der Gruppe 3 sind alle Vereine punktgleich, wobei Hanau 93 das beste Torverhältnis, gefolgt von VfB. Stuttgart hat. Das Vorspiel in Würzburg konnte zur allgemeinen Überraschung Hanau mit 1:0 knapp gewinnen. Wenn ihnen zu Hause wieder ein Sieg gelingt, können sie nur noch von VfB. Stuttgart überholt werden, sofern dieser weiter siegreich bleibt und sein Torverhältnis besser gestalten kann. Natürlich muß auch Hanau sein 6. Spiel für sich entscheiden. Gewinnt aber Fürth, ja dann liegt das Ende vielleicht zwischen VfB. und Fürth, wenn nicht doch noch Jena ernstlich mitredet. Nach den zwei letzten Spielen der sonntäglichen Gegner möchte man fast Fürth die besseren Aussichten zusprechen.

Die Aufstiegspreise der Bezirksmeister zur Gaufluga Bader beginnen mit dem Spiel

### Amicitia Biebrheim — Germania Brödingen.

Der Gang nach Biebrheim ist nicht leicht, doch muten wir den Brödingen Germanen schon einen Sieg zu.

Außer dem Länderspiel Deutschland — Spanien in Köln, das dem Spiel Deutschland — Irland (8. Mai) am Sonntag, den 12. Mai, folgt, steht der nächste Sonntag wieder ein reichhaltiges Privatspielprogramm. Hier interessiert uns das Treffen

### K.V. — Berliner SV. 92.

das nicht nur ein Vergleich der Spielfärke der beiden Vereine ermöglicht, sondern auch einen guten Sport verspricht.

**HEUTE DONNERSTAG**  
der große Lustspiel-Erfolg

des  
Meister-  
Regisseurs  
**Richard Eichberg**



**DER SCHLAFWAGEN KONTROLLEUR**

Musik  
**Will Meisel**

Im Spiel: Georg Alexander, Oly von Flint, Theo Lingen, Gustav Waldau usw.

Im flotten Wirbel lustigster Erlebnisse so recht herzlich verliebter Menschen von München nach Nizza!

Jede Szene sprüht von Witz, Laune und Humor. Dieser neue Bavarla-Film ist eine filmische Köstlichkeit, über die Sie noch lange nachher, nachdem Sie das GLORIA verlassen haben, herzlich und immer wieder herzlich lachen werden

**GLORIA**

Anfangszeiten: 4,00 6,15 und 8,30 Uhr.

**Ab morgen**  
das gewaltige  
mitreißende, spannende  
und dramatische  
**Napoleon-**  
**drama**

Der Film der grandiosen Besetzung:  
**Werner Krauss**  
Gustav Gründgens  
Eduard v. Winterstein

**Hundert Tage**

Schicksalstage Napoleons, Kommen und Gehen, Aufsteig und Sturz dieses größten Abenteurers aller Zeiten

Nur noch heute!  
Der herrliche  
Luis - Ullrich - Film

**Vorstadtvarieté**  
Beginn: 4,00 6,15 8,30 Uhr

**PALI**

Nur noch heute  
**Wenn ein Mädels  
Hochzeit macht**

mit  
Lucie Englisch, Hans Richter u.a.

Beginn: 4,00 6,15 8,30 Uhr

**RESI**

**Aufruf an die Bevölkerung von Karlsruhe und Umgebung!**

Nur noch wenige Wochen trennen uns von einem Fest von großer kultureller und sportlicher Bedeutung, das als

**1. Gaufest des Reichsbundes für Leibesübungen Gau 14 (Baden)**

in den Tagen vom 25.—28. Juli d. J. in den Mauern von Karlsruhe gefeiert wird.

Welt über 10 000 badische Turner und Sportler jeder Gattung werden an diesen für Karlsruhe bedeutungsvollen Tagen in freudigem Wettkampf ihre Kräfte messen. Karlsruhe, das stolz sein darf, mit der Abhaltung dieser großen Veranstaltung betraut worden zu sein, hat mit seinen Vororten die Pflicht, seinen Gästen aus nah und fern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten und insbesondere für eine gute Unterbringung zu sorgen.

Es ergibt deshalb an die gesamte Bevölkerung von Karlsruhe und Umgebung die Aufforderung, durch Bereitstellung von Quartieren hierbei nach bestem Können mitzuwirken.

Wenn daher in den nächsten Tagen die Quartiermacher in den Haushaltungen vorprechen, erwarten wir gerne, daß jeder, der in der Lage ist, eine Schlafgelegenheit zur Verfügung zu stellen, dieser Ehrenpflicht mit Freuden genügt.

Unser Gäste müssen Karlsruhe in gutem Andenken behalten!

Hell Hitler!  
Der Beauftragte des Reichsbundführers für den Gau 14 Baden:  
geg.: Kraft.

Der Kreisleiter der NSDAP:  
geg.: B o r c h.

Der Oberbürgermeister:  
geg.: S a g e r.

**Inszerieren Sie im „Karlsruher Tagblatt“**

1810 1935



Für unsere Abteilung **LASTWAGEN, OMNIBUSSE** haben wir der Firma **Ernst Windecker Kraftfahrzeuge, Karlsruhe i. B.** Herrenstraße 66 Fernsprecher 480

unsere General-Vertretung für folgenden Bezirk übertragen:  
**MITTELBADEN**

**HENSCHEL & SOHN AG KASSEL**



**Ein Jackenkleid nach Maß,**  
das sitzt und sich trägt, liefert Ihnen

**Emmy Schoch**

Herrenstraße 11

**Zum Muttertag**  
es ist 'ne Pracht,  
die gute Uhr, den Schmuck

**Abt** Ecke Kaiserstraße und Waldstraße

Beachten Sie bitte meine 2 Schaufenster!

**Fröbel. Privat-Kindergarten**

Der Fröbel-Privat-Kindergarten, Karlsruferstr. 10, befindet sich jetzt: **Girschstraße 81,**

Kinder von 2½ Jahren an, werden noch aufgenommen. Tägl. Gmnastr., sowie gemissh. Aufsicht zugef. Anmelde. zu jederzeit. Die Leiterin: **Therese Helena Borsdos.**

**Eisstink** Kühlschränke Kühlautomaten Eisschränke für Gewerbe u. Haushalt

**Dittmar & Co.** Karlsruhe, Karlstr. 60, Fernr. 80

**Jede Stellen-Anzeige** soll, um den Bewerbern unnötige Mühen und Kosten zu ersparen, Angaben, über den Geschäftszweig des Unternehmens, die Art der zu besorgenden Stellung, die gewünschte Vorbildung mitzuhalten. Wichtige Schriftstücke, Bilder und dgl. sind den Bewerbern umgehend zurückzugeben.

**Bewerbungsschreiben** auf Bittersan zeigen sollen keine Originalausweise, sondern nur Abschriften, desgleichen keine wertvollen Fotos, sondern nur einfache Bilder beigelegt werden. Derartige Unterlagen müssen auch stets auf der Rückseite die Anschrift des Bewerbers tragen

**Dem Boden Glanz, dem Boden Schutz, zum Bohren**

**Gefest** stets benutz.

Gefest-Bohrerwa. und Wachsbeize ca. 1 lb Dose Rm. 75, ca. 2 lb Dose Rm. 1,40

**Den Weg zu Müller's Bazar lenke, Da gibts die schönsten Muttertagsgeschenke!**

Tassen „Der lieb. Mutter“	75 - 45	Weinservice 7 tlg.	2.60
Tortenplatten	1.35 - 95 - 63	Likörservice 7 tlg.	2.60
Veilchenvasen	18 - 15 - 12	Außerdem viele Geschenke für den Muttertag, ebenso Kaffee- und Tafel-Service in großer Auswahl	
Vasen Keramik, 14 cm hoch	40	<b>Müller's Bazar</b> KAISSERSTR. 247	
Vasen Keramik, 17 cm hoch	40	FERNSPR. 7718	
Vasen sehr apart, 24 cm hoch	1.25	bei der Hirschstraße	
Butterdosen Keramik	1.- 90	<b>Das Geschäft, das sich viel Mühe gibt!</b>	
Salatbesteck	90 - 50 - 25		
Gebäckdose Kunstglas	90		

**Anzeigen-Rechnungen** müssen lt. AGA. innerhalb **3 Wochen** nach Empfang beglichen werden. Im andern Falle sind wir gezwungen, Verzugszinsen (1% über Reichsbankfuß) zu berechnen.





# Aus Stadt und Land



## Die Drossel schlägt . . .

Noch auf einer Nichte sitzt ein grauer Vogel mit gelblich-weißen und braun-schwarzen Flecken an der Brust und läßt markige, jubelnde und schmetternde Töne als Frühlingsboten von sich hören.

Er singt Philipp, Philipp, hier bin ich, hier bin ich, komm zu mir, komm zu mir. David, David. Der Vogel ist die Singdrossel, auch Zippdrossel benannt. Der Gesang ist so klar, so rein, so mächtig, als müßten plötzlich die Knospen springen. In vornehmer und merkwürdiger Haltung, den Kopf andächtig emporgerichtet, singt die Drossel ihre reinen volltönenden Weisen der Sonne entgegen, deren Strahlen die Kluren überfluten und die schlummernden Kinder des Waldes zu neuem Leben erweckt.

Die Lockstimme der Drossel ist ein zischendes oder heiser pfeifendes Zipp, wovon sie auch den Namen Zippdrossel führt, ihr Anstrich ist ein gelendes Dad, Dad, Dad. Leider nimmt die Singdrossel an Zahl immer mehr ab, da im Süden ihr Braten außerordentlich geschätzt wird.

## Die Wutachschlucht wieder frei

Die über die Wintermonate infolge Abfuhr und Steinfallgefahr gesperrte Wutachschlucht, eines der bekanntesten und meistbesuchten Wanderziele des südlichen Schwarzwaldes, ist nunmehr wieder gefahrlos zu passieren. Die Wege sind völlig hergerichtet. Die wildromantische Schlucht bietet in ihrer Blütenpracht ein herrliches Bild.

## Auch Lenzkirch spielt wieder

Ermutigt durch den großen Erfolg der Auf-führung des „Columbus Kaiser“ im letzten Sommer hat sich die Spielergemeinde Lenzkirch unter Führung von Hauptlehrer Julius Schmidt entschlossen, auch in diesem Sommer ihrer Verbundenheit mit der Heimat durch die Aufführung eines Stückes aus ihrer Geschichte Ausdruck zu geben. Die Wahl des Stückerstellers fiel diesmal auf Friedrich Sinaer, Mannheim, der durch seine arkanenlegenden Gedichtwerke „Zwischen Schwarzwald und Rhein“ und „Hörner des Lebens“ bekannt wurde. Die Komposition der Ehre hat der bekannte Kirchenmusiker Dr. Greh, die Spiel-leitung wiederum Oberregisseur Harry Schaefer übernommen. Die erste und zugleich Ur-aufführung wurde am Freitagabend festlich ab-geliefert.

## Die Maifästerplage

Das massenhafte Auftreten der Maifäster hat an verschiedenen Orten des pfälzischen Weinlandes zu umfassenden Beseitigungs-maßnahmen geführt. Täglich rücken größere Ar-beiterkolonnen in den Wald, wo die Schäd-linge gefangen und in Säcken gesammelt wer-den, um dann als Hühnerfutter verwendet zu werden. An verschiedenen Stellen des Waldes haben die gefährlichen Tiere bereits Bäume fahlgelassen. Der abendliche Maifästerflug ist in den Weinwaldböckern besonders stark.

## Schlachtvieh- und Fleischschau in Baden und in der Pfalz im März

Nach den Zusammenstellungen des Statisti-schen Reichsamts wurde im März 1935 in Baden die Schlachtvieh- und Fleischschau an folgenden Tieren vorgenommen: 145 Pferde und andere Einhufer, 1003 Ochsen, 1004 Bullen, 5228 Kühe, 5281 Jungkälber über 3 Monate alt, 16 727 Kälber bis 3 Monate alt, 32 081 Schweine, 843 Schafe, 2071 Ziegen, 19 Hunde. Im gleichen Monat wurde die Schlachtvieh- und Fleischschau in der Pfalz an folgenden Tieren vorgenommen: 60 Pferde an andere Einhufer, 208 Ochsen, 211 Bullen, 1784 Kühe, 2439 Jungkälber über 3 Monate alt, 4949 Käl-ber bis 3 Monate alt, 14 276 Schweine, 68 Schafe, 478 Ziegen.

## Die Zeit der Spargelernte ist da!



Früch aberntet präsentieren sich die Erflinge im Korb. — Guten Appetit!

## Weihe des Bischofs der Altkatholiken in Mannheim

Unter außerordentlicher Teilnahme auch ausländischer Mitglieder der altkatholischen Kirche wurde der erwählte Bischof der deut-schen Altkatholiken, Erwin Kreuzer, am Mitt-woch in der Schloßkirche zu Mannheim feierlich geweiht. In altgerbrachter Form vollzog sich die Feierlichkeit der Konsekration durch Bischof Dr. Kürz-Bern. Von den assistieren-den Bischöfen hielt der Bischof Johannes von Deventer die Weihpredigt. Als Ehrengäste wohnten der Feier bei Vertreter des Reichs-ministers Dr. Kuff, ferner als Vertreter des Reichsstatthalters von Baden Ministerialrat Müller-Tresler, als Vertreter des badischen Kultusministers Ministerialdirektor Dr. Frank.

Bischof Erwin Kreuzer steht im 58. Lebens-jahre. Er machte sich besonders verdient um die Erfassung und Betreuung der zerstreut lebenden Glaubensgenossen und durch die Auf-fassung der Synodal- und Gemeindeordnung. Nach dem Ableben des Bischofs Georg Moog wurde er Bistumsverweser, bis er am 20. März einstimmig durch die Wahlmode in Bonn zum Bischof des Deutschen Reiches ge-wählt wurde.

## Aus Lehr und Umgegend

In der Generalversammlung des Arie-gerbundes Lehr erhaltete Vereinsführer L. Ehren den Geschäftsbericht über das vergan-gene Vereinsjahr. Ende 1934 war der Mit-gliederstand 22. Karl Massa gehört dem Ver-ein 40 Jahre an. Sowohl am 25jährigen Gründungs-fest des Feldart.-Regts. 66, das hier im Juni stattfindet, wie auch bei Denkmalsentwürfen in der nächsten Umgebung wird sich der Verein beteiligen. — Die Bad. Landesbühne brachte am Sonntag im Gumbertsaal das Lustspiel: „Heimliche Braut-fahrt“ von L. Venz zur Aufführung.

Am selben Tag unternahm die Freiwillige Feuerwehr ihren üblichen Maiausflug über den Langenhard zum Hohenbergsee. Bei der Nachbarmehr Seelbach konnte neulich Kam. And. Raft anlässlich seines 50jährigen Dienst-jubiläums geehrt werden, und aus demselben Anlaß Kam. Joh. Fischer bei der Wehr Weis-heim, bei der Kommandant Koberlin nach seiner Amtsniederlegung zum Ehrenkomman-danten ernannt wurde.

Peterzell (bei Billingen). (Erbprinz Max Egon von Fürstenberg), der in den letzten Ta-gen mit seinem Gefolge zur Jagd hier Auf-enthalt genommen hatte, erlegte im Hochbrun-ner Wald den 800. Auerhahn.

## Baden-Badener Mosaik

Kirchensteuer-Voranschlag — Tagung — Ausländische Gäste

H. Die Mitglieder der evang. Kirchengemeinde Baden-Baden traten auf Einladung des Kirchengemeinderats am Montagabend zu einer Sitzung zusammen, auf deren Tagesord-nung als Hauptpunkt die Beschlusfassung über den endgültigen Ortskirchensteuer-Vor-an-schlag 1935/36 stand.

Nachdem der Vorsitzende, Herr Stadtpfarrer D. Hesselbacher, die Mitglieder begrüßt hatte, erläuterten er sowie Kirchengemeinderat Van-direktor Edgar Seyn die einzelnen Positionen des Voranschlags in übersichtlicher Weise, der dann nach kurzer Aussprache einstimmig ge-nahmt wurde. Der Umlagefuß stellt sich auf 7 Pfg. wie im Vorjahre. Die übrigen auf der Tagesordnung stehenden Punkte wurden je-weils nach kurzer Aussprache einstimmig nach den Anträgen des Kirchengemeinderats er-ledigt.

Am Mittwochvormittag begann im Kurhause eine Tagung der Kreisamtsleiter, der Presse- und Propagandaleiter, der Sachbearbeiter für das Erholungswert und der Sachbearbeiterin-nen für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ im Gau Baden der N.S.-Volkswohlfahrt. Etwa 200 Teilnehmer haben sich hierzu aus dem ganzen Gau Baden eingefunden. Die zwei Tage dauernde Tagung wurde von N.S.-Gauamtsleiter Dintel mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnet. Es folgten ver-schiedene Referate. Für das Hilfswerk „Mut-ter und Kind“ sprach zunächst Herr Zink von der Reichsführung. — Herr Wilno, ebenfalls von der Reichsführung der N.S., referierte über Kinderhorte und Kindergärten. Der Hauptstellenleiter Nicks von der Reichsfüh-rung behandelte die Aufgaben der Presse und Propaganda in der N.S. Dann sprach Gau-inspektor Dohse. Er übermittelte die Grüße des Stellvertreters des Führers. Das Haupt-referat hielt Reichsschulungsleiter der N.S., Gauamtsleiter Maierhofer, über Volkswohl-fahrt und N.S. Am Donnerstag wurden in vier Arbeitskreisen organisatorische Fragen be-sprochen. Den Ausklang der Tagung bildet ein Kameradschaftsabend.

Im Kurhaus tagt a. Zt. die alljährlich im Mai in Baden-Baden stattfindende Ferien-

zugkonferenz, zu der sich wiederum über 100 Vertreter der Reichsbahn, des Fremden-gewerbes und der Verwaltungen der Kurorte eingefunden haben. Die Besprechungen er-strecken sich auf mehrere Tage.

Am Montag und Dienstag weilten 22 bel-gische und französische Reisebürovertreter in Baden-Baden, wo sich vom Kurdirektor Dis-ler begrüßt wurden. Die Gäste besichtigten die Bäder, das Kurhaus und die Golfplatanlagen.

## Lastwagen im Brückengeländer

Ein mit Schotter beladener Lastwagen rannte die steil abfallende Straße bei Barnhals hin-unter, über die Brücke des Grimmbades und blieb dann in diesem Gelände stecken. Die beiden Brüder Cepik aus Baden-Baden-West wurden im Führerhaus eingeklemmt und mußten nach ihrer Befreiung mit schweren Kno-chenbrüchen und anscheinend inneren Ver-letzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Worauf die Ursache des Unfalles zurückzufüh-ren ist, bedarf noch Erklärung. Wie verlautet, haben die Bremsen des Lastkraftwagens ver-faßt.

## Kleine Rundschau

Bruchsal. (Beisehung.) Unter sehr starker Beteiligung der nationalsozialistischen Forma-tionen wurden am Dienstagmorgen die sterblichen Ueberreste des im Fichtelgebirge verunglückten Flugchillers Franz Deinisch auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt. Es wurden zahlreiche Kränze niedergelegt, so u. a. im Auf-trag der Reichsluftfahrt.

Böffingen bei Bretten. (Anwesen abge-brannt.) In der vergangenen Nacht gegen 1/11 Uhr erlöste Feueralarm. In den An-wesen von Albert Eigemann in der Kirchgasse war ein Brand ausgebrochen, der die Gebäu-lichkeiten (Scheune und Wohnhaus) trotz energischer Bekämpfung in Schutt und Asche legte. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten.

Hensburg. (Im Patriarchenalter gestorben.) Pfälzermeister Georg Ruf, den man erit vor wenigen Tagen zur Vollendung seines 96. Lebensjahres beglückwünschten konnte, ist unerwartet an Altersschwäche gestorben. Er war bis in die letzten Tage geistig frisch und rüstig. Eine Schwester des Verstorbenen ist 98 Jahre alt geworden.

Vorberg. (Som umfärzenden Vastano ge-lobt.) Am Ortsingang von Bürg bei Redar-sulm rannte der mit Schweinen und Kälbern beladene Lastzug der Firma Rüdinger-Mit-frauthaus gegen ein Haus und wurde umge-worfen. Unter den Trümmern zog man den Fahrer Richard Wild aus Vorberg als Leiche hervor. Einer der Begleiter kam mit leichten Verletzungen, ein anderer unversehrt davon.

Heppenheim. (Ein Förderer des Odenwald-klubs †.) Im 74. Lebensjahr starb Professor Dr. Horn, der sich besonders um die Sache des Odenwaldklubs verdient gemacht hat. 43 Jahre hindurch gehörte er dem Begebezeichnungs-ausschuß des Gesamt-Odenwaldklubs an, 35 Jahre führte er die Heppheimer Orts-gruppe. 1927 wurde er zum Ehrenmitglied des Gesamt-Odenwaldklubs ernannt und gleich-zeitig zum Mitglied des Hauptauschusses be-fördert.

## Vorsicht beim Schaukeln

Von einer Schaukel stürzte am Sonntag-nachmittag im Forstheimer Stadtgarten ein 10jähriger Junge. Er hatte sich am linken Knie verletzt und muß der Wunde aber keine große Bedeutung bei. Im Laufe des Dien-stags heilten sich heftige Schmerzen ein. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Junge die Kniekappe gebrochen hatte. Er mußte ins Städtische Krankenhaus gebracht werden.

## Ueble Fahrflüchtigkeit

In Altschweier b. Bühl wollte ein Anfang der 30er Jahre stehender Mann eine Gruppe kleiner Kinder, die vor dem Hause larmten, dadurch vertreiben, daß er eine Flasche nach ihnen warf. Diese enthielt eine ätzende Flüss-igkeit, die sich über drei Kinder ergoß, die sämtlich Verbrennungen erlitten und sofort ins Bühler Krankenhaus verbracht werden mußten. Zwei der Kleinen konnten wieder zu ihren Eltern entlassen werden, während ein fünfjähriges Kind in die Freiburger Klinik kam, da man den Verlust des Augenlichtes für-chtete.

## Garten und Haus

### Achtel auf die Wühlmaus

So mancher Gartenbesitzer betrachtet im Frühjahr mit Sorge seine Stachelbeersträucher, die urplötzlich, inmitten der Blüte, die Blätter hängen lassen und anfangen zu welken. Trotz reichlicher Mist- und Torfgabe während des Winters fehlt dem Stock anscheinend etwas. Dort zeigt ein Pfirsichbäumchen, das schon ge-fäßt voll mit Fruchtanfang war, ebenfalls welke Blätter. Hier am Sauerfirschenbüsch bleiben plötzlich die Hälfte der kleinen Früchte ohne jeden sichtbaren Grund in der Entwicklung zurück.

Was ist nun die Ursache dieser Erscheinung? Niemand anders als die Wühlmaus. Gewisse Stachelbeerarten bilden nämlich einen sehr dichten Wurzelstock, unter den sich mit Vorliebe die Wühlmaus ansiedelt und Nester darunter anlegt. Der Stock steht infolgedessen auf einem Hohlraum, seine Saugwurzeln hängen in der Luft, und die Folge davon ist sein Welkwerden. Beim Sichtbarwerden des Schadens ist der Stock meist nicht mehr zu retten.

Deshalb ist es gut, wenn man im Frühjahr von Zeit zu Zeit den betreffenden Sträuchern eine oder zwei Gießkannen voll Wasser, jedoch ohne Benutzung der Brause, gibt. Man sieht dann sofort an der einbrechenden Erde, ob sich Hohlräume unter dem Stock befinden oder nicht und gießt dann entsprechend Wasser nach. Bei Pfirsich- und Sauerfirschenbäumen wird das-selbe Verfahren angewandt und schon ist die Gefahr abgewandt.

### Richtiger Kartoffelbau

Beim Kartoffelpflanzen wird noch mancher Fehler begangen. Wir müssen besonders dar-auf achten, daß bei der Auswahl des Saat-gutes, der Vorbereitung des Feldes und der Zeit des Legens den Erfordernissen des Kli-mas und dem Verwendungszweck Rechnung getragen wird. Bekannt ist, daß in Baden die Kartoffelforten stark unter Abwärtsebenen-gehen leiden. Man führt diese Erscheinung zum Teil auf das fast allgemein in Baden übliche zu frühe Anpflanzen zurück, denn in Kar-toffelerzeugungsgebieten mit kürzerer Vegeta-tionsdauer findet man diese Erscheinung we-niger.

Im allgemeinen sollte in Baden das Aus-pflanzen ungefähr im letzten Drittel des Mo-nats April vorgenommen werden. Eine Aus-nahme bilden Höhenlagen von etwa 400 Meter anwärts, wo man das erste Drittel des Mai zum Anpflanzen benutzen sollte. Zu spätes Anpflanzen muß vermieden werden, da sonst

die Kartoffelpflanzen oft in eine Trocken-periode hineingeraten und in ihrer Ent-wicklung häufig stark geschädigt werden.

Der Kartoffelader muß locker sein. Man vermeide durch unnützes Hin- und Herlaufen das Festtreten des Feldes. Wie bei allen Kulturpflanzen darf die Befestigung des Feldes erst dann vorgenommen werden, wenn es genü-gend abgetrocknet ist.

Die Pflanzkartoffeln selbst sollen von mitt-lerer Größe sein, mit einem ungefähren Knol-len-gewicht von 55 bis 65 Gramm. Kleine Knol-len stammen oft von kranken Knollenstauden und sind deswegen nicht zu benutzen. Durch Verwendung von zwei kleinen Knollen wird die Gefahr nicht beseitigt, sondern erhöht.

Auch das Schneiden von Pflanzkartoffeln ist zu vermeiden, denn das bedeutet nicht nur eine Schädigung der Knollen, ihrer Keime und der Keimkraft, sondern die angegriffene Fläche bietet auch für Krankheiten und Schäd-linge einen willkommenen Antrittspunkt. Vor-aussetzung für gesundes Saatgut ist zweckent-sprechende Ueberwinterung. Wichtig ist beim Setzen, daß die Knollen ungefähr 10 Zenti-meter tief eingebracht und gleichmäßig bedeckt werden. Die günstigste Reihenabstandung kann mit 60 Zentimeter, die Entfernung der Knol-len in der Reihe mit 35-40 Zentimeter an-gegeben werden.

### Lastig Bligableiter nachsehen!

Die Statistik zeigt, daß immer wieder er-heblicher Gebäude- und Sachschaden durch Bligschlag verursacht wird. Einen sicheren Schutz gegen Bliggefahr bietet, wie bekannt, ein Bligableiter, der aber — das ist besonders zu beachten — richtig angebracht und ord-nungsmäßig instand gehalten sein muß. Das letztere ist leider nicht immer der Fall.

Wenn auch in Baden eine behördliche Ver-pflichtung zur Prüfung der Bligableiter nicht mehr besteht, so empfiehlt sich doch, von Zeit zu Zeit etwa alle vier bis fünf Jahre, aber auch nach allen Vorkäufen, die auf die Be-schaffenheit des Bligableiters von Einfluß sein können (Dachausbesserung, heftiger Sturm, Bligschlag), eine Nachprüfung vornehmen zu lassen. Die Herstellung und Prüfung der Blig-ableiter sollte nur sachverständigen Personen anvertraut werden, als solche kommen außer den elektrotechnischen Spezialfirmen vor allem Handwerker in Betracht, die den Nachweis erbringen können, daß sie einen Meisterkurs in der Anlage, Ausführung und Prüfung von Bligableitern mit Erfolg besucht haben.

# Das tägliche Unterhaltungsblatt des "KS"



KRIMINAL-ROMAN VON NICHOLAS BRADY - Goldmann-Verlag, Leipzig

(17. Fortsetzung)

Der Inspektor vergaß vor Erstaunen, den Mund zu schließen. „Das ist Ihr Zimmer“, wiederholte er verstört und betrachtete die Türe in seiner Hand, als erwarte er, daß aus ihrer Öffnung in jedem Augenblick eine mehrköpfige Hydra herauspränge. Sein alter Verdacht kehrte wieder. Er erinnerte sich des schlechten Eindrucks, den Budle bei seinem ersten Verhör gemacht hatte. Er mußte sprechen.

„Können Sie erklären, wie diese Türe in Ihr Zimmer kam?“ fragte er streng, in der Art eines Groß-Inquisitors. „Das kann ich nicht“, entgegnete Ebenezer. Er wußte, daß des Inspektors Verdacht auf ihn von neuem geweckt war. „Ich habe diese Zahnpaste nie zuvor gesehen. Sie gehört mir nicht. Ich benutze nur die Marke „Foamite“.“ „So?“ sagte der Inspektor in einem Tone, dem man anhöre, daß er kein Wort glaubte. „Dann kommen Sie bitte herein und suchen Sie dieses „Foamite“, das Sie gebrauchen. Ich habe es nicht gefunden. Wenn Sie es ebenfalls nicht finden können, glaube ich, daß ich das Recht habe, von Ihnen ein paar Erklärungen zu fordern.“

„Wenn meine Zahnpaste, meine Rasierseife und mein Haarwasser nicht zusammen in der Ecke auf dem Waschtischbrett stehen, kann ich Ihnen nichts sagen. Der Mann, der diese Türe in mein Zimmer gebracht hat, ist ein Narr vom reinsten Wasser. Wissen Sie, warum, Inspektor?“ „Ich bin gewarnt, daß Sie mir das erklären“, verkündete der Inspektor argwöhnisch. „Gehen Sie ins Zimmer und suchen Sie Ihre Türe.“

„Das ist verlorene Viebesmüh“, sagte der Geißliche. „Ich lege die Paste immer auf das Brett. Wenn sie dort nicht ist, ist sie nicht im Zimmer. Darum sagte ich, daß der, der die Türe hier hineintrug, einen großen Fehler machte. Sie verstehen mich doch? Die Lage, die er geschaffen hat...“

„Am Augenblick spreche ich nicht von der Lage, sondern über das, was Sie getan haben könnten. Sie sind der einzige, der die Möglichkeit hatte, die Türe in Ihr Schloß zu legen. Was wollen Sie darüber sagen?“

„Wenn Sie mir einen Augenblick zuhören wollten und Ihre Ungebuld, die ein Polizist eigentlich nicht besitzen sollte, meikern würden. Wenn ich den Mord begangen und die Türe in meinem Zimmer gelassen hätte, warum sollte ich sie dann bis jetzt darin gelassen haben? Ich mußte doch sicher sein, daß sie gefunden würde, und ich hatte gestern abend zwei oder drei Stunden Zeit, um sie verschwinden zu lassen.“

„Und wie würden Sie sie verschwinden lassen, wenn Sie Ihr Zimmer nicht verlassen dürfen?“

„Ich habe noch nicht darüber nachgedacht, aber es gibt genug Möglichkeiten. Zum Beispiel hätte ich die Türe einstecken und sie unterwegs irgendwo wegwerfen können. Vor einer Reibevision brauchte ich doch keine Angst zu haben, bevor die Polizei nicht die Urache des Todes wußte. Außerdem gibt's im Kamin genügend Verstecke. Ich hätte auch die Türe vollkommen entleeren können, am Handtuch zum Beispiel, und dann die Klebstoffe vernichten können. Statt dessen scheinen Sie zu denken, daß mein ganzes Sinnen und Trachten nur darin bestand, jeden Beweis gegen mich nicht zu zerstören, nachdem ich den Mord begangen. Hätte ich Sie im Badezimmer erst auf diese Maßlosigkeit aufmerksam gemacht, wenn ich den Mord durch den Gebrauch jener Türe begangen hätte? Warum habe ich Ihnen dann die Durchsuchung der Zimmer vorgeschlagen, wenn ich gewußt habe, daß diese Türe sich in dem meinen befindet? Sie sind auf dem Holzwege, Inspektor... ganz und gar.“

Hallows schien noch nicht völlig überzeugt. „Warum soll der Mann einen Fehler begangen haben?“ sagte er. „Wenn er die Türe in Ihr Zimmer gelegt hat, um den Verdacht auf Sie zu lenken, dann hat er das nicht dumm angefangen.“

„Er hat einen Fehler gemacht. Wieder einmal dadurch, daß er zu vorsichtig war. Wenn er meine Türe ebenfalls zurückgelassen hätte, würde man sofort feststellen können, daß ich die andere Türe aus Mertons Badezimmer mitgenommen habe, obwohl ich sie nicht gebrauchen konnte. Dadurch, daß er meine Türe mitgenommen hat, beweist er, daß ich meine Hände nicht im Spiel habe. Ich nehme nicht an, daß Sie denken, ich wüßte mir meine Zähne mit veralteter Zahnpaste?“

„Sie hätten die Zähne einmal nicht zu wägen brauchen. Die Tüte, zwei Tuben zu finden, wäre verdächtig genug gewesen.“ „Der liebenswürdige Herr, der meine Paste enterte, hat also dafür Sorge getragen, daß kein Schatten eines Verdachtes auf mich fallen sollte?“

„Das habe ich nicht gesagt.“ „Das muß man aus Ihren Worten schließen.“ „Wir können das im Augenblick nicht klarstellen, Mr. Budle. Aber ich muß Ihnen sagen, daß mich Ihre Argumente nicht befriedigen.“

„Ich erkläre Ihnen, daß keine Rede von einer Schuld meinerseits sein kann. Was schlanen Sie jetzt vor?“

„Ich werde alle Zahnbürsten im Hause sammeln und mit zur Station nehmen. Ihre Eigentümer sollen sie identifizieren.“ „Das ist gut. Verlassen Sie nicht, sich die Zimmer zu merken, aus denen Sie die Bürsten holen. Und noch etwas. Der Mann muß doch Dokumente im Hause gehabt haben? Wann wollen Sie die einsehen? Und das Bankbuch? Oder wollen Sie erst mit den Verhörern fortfahren?“

„Das erste, was ich tun werde, ist, die Zahnbürsten zu identifizieren. Dann will ich ein paar Worte mit Kimball sprechen. Wir dürfen die Tüte nicht außer acht lassen, daß er schließlich ein Geständnis machen. Ich brauche ein paar Erklärungen von ihm.“

„Können Sie es einrichten, daß ich bei diesem Verhör dabei bin? Vielleicht kann ich Ihnen behilflich sein?“

## Die Wasserkur / Eine heitere Seemannsgeschichte

Von Hugo Dittrich

Frühling 1918. Der nächtliche Sturm springt rüttelnd um den roten Felsen und stößt dumpf-donnernd Brecher über die Außenmole. Kalter Regen regt in breiten Flagen gegen die Torpedoboote, die im Helgoländer Hafen auf erträglicheres Wetter warten. Die Drähte in den Masten pfeifen arell und hoch. Unruhig jert unser Schiff, Torpedoboot A 71, an seinen Vertäuerungen...

Wir sind mit anderen Booten draußen gewesen, haben aber schließlich das Minensuchen vor dem ankommenden Sturm abbrechen müssen. Seit einer guten Stunde liegen wir im Schutze des schönen Hafens.

Wohlige Wärme zieht durch das Deck. Zwar riecht es nach nassem Zeug und Del, jedoch das föhrt uns nicht. Müde und zufrieden strecken wir uns in den Kojen.

In meiner schmalen Lagerstatt vorbei führt ein senkrechtcs Ventilationsrohr zum Südwasser-tank unter dem Matrosendeck. Es rauscht darin. Wasser frömt hindurch. Der Tank ist draußen auf See leer geworden und wird nun aufgefüllt. Das besorgt ein Matrose, der den Schlauch an den Hydranten auf dem Pier angeschlossen hat und das Wasser durch die Öffnung auf der Deck ins Boot laufen läßt.

Von Rechts wegen mußte er die Auffüllung des Tanks überwachen. Aber es ist naß und kalt an Deck, und der Wind saugt die letzte Wärme aus dem Körper. Der Kamerad geht zum Heizler, der zur selben Zeit die Bremöl-übernahme an Oberdeck beaufsichtigt, gibt ihm eine Zigarette und meint, er solle doch ein wenig auf den Wasserhahn achten. Dann steigt der Matrose zu uns ins Deck, prüft noch einmal den Wasserstand im Tank mit dem Peilstock, der in einer Abzweigung am Boden steckt, und legt sich darauf ebenfalls in die Hängematte.

Das Peilrohr dient gleichfalls dazu, die Luft im Tank vor dem hereinfließenden Wasser entgegen zu lassen. Die Öffnung, eine halbe Handbreit im Durchmesser, liegt in der Mitte des Decks, einen Schritt von den Backstufen entfernt, auf denen der Dermatrose Pshigodda seine Kojc aufgebaut hat. Pshigodda ist Öt-prenke, bereit und groß u. ein unverwundlicher Schläfer. Arumm wie ein Fragezeichen liegt er wieder unter der blauweiß gewürfelten Decke und schnarcht.

Ich höre das Wasser eintönig durch das Rohr neben mir rauschen, achte aber nicht sonderlich darauf. Bis mich ein leises Plätschern im Deck aufhorchen läßt. Ich schaue ermuntert über den Kojentand und sehe nun mit einem gewissen Unbehagen, wie bereits helles Wasser aus der Peilöffnung sprudelt. Ja, da muß aber doch das Schlauchmundstück auf der Back-rans, der Tank ist voll. Wo steht denn der Heizler? Ich richte mich gänzlich auf und will gerade rufen, da legt mein Gegenüber die Finger auf den Mund und deutet schmunzelnd nach unten auf Pshigodda.

Ich versehe sofort. Keine werden wir die übrigen. Pshigodda läßt stillvergnügt weiter. Immer noch rieselt der Wasserstrahl neben mir durchs Rohr, zwischen den Kojen hüßt die Quelle und wächst von Augenblick zu Augenblick höher und stärker. Nach wenigen Minuten steht der Strahl in Höhe des oberen Backstufenrandes. Spritzer fliegen auf Pshigoddas Decke. Er schläft. Ein paar Tropfen fallen auf sein rotes Gesicht. Unruhig zucken Stirn-

Der Inspektor sah Ebenezer mißtrauisch an. „Ich will leben, was ich tun kann“, sagte er. „Es wird nicht leicht sein. Der Mann kennt Sie und wird sich wundern, was Sie dabei zu suchen haben. Ich werde bei Scotland Yard anfragen, was ich den anderen Gästen sagen soll. Wollen Sie mir einen Vorschlag machen?“

„Nein. Meine Vorschläge tangen alle nichts. Aber ich würde im Yard mal fragen, ob ihnen etwas über die anderen Gäste bekannt ist. Sie haben alle was auf dem Kerbholz, was sie gern verbernen möchten.“

Neun Minuten später trafen sich der Inspektor und Ebenezer in der Halle.

„Ich habe keine Kettel an die Bürsten gehängt“, sagte Hallows, „damit es nachher keine Verwechslungen gibt. Was haben Sie gemacht?“

„Ich habe mich nach dem Safe umgesehen und ihn gefunden. Er befindet sich in einem kleinen Zimmer an der Rückseite. Ich bin überzeugt, er enthält allerhand interessantes Zeug. Mögen Sie für den Safe mehr bezahlen, als manche große Firma für den ihren. Er wollte Einbrechern keine Chance geben. Wissen Sie, wo die Schlüssel dazu sind? Ich habe nichts von ihnen gehört.“

„Ich habe sämtliche Schlüssel an einem Bund“, antwortete der Inspektor, „aber ich glaube, Safeschlüssel sind nicht darunter. Sind Sie sicher, daß man Schlüssel zum Öffnen braucht?“

„Ganz sicher. Das Safe ist durch ein Kombinationschloß und zwei Schließzylinder gesichert. Vielleicht kann uns Summers helfen.“

„Wir werden ihn fragen. Kommen Sie, Mr. Budle.“

Auf der Station erfuhr Hallows, daß Kimball nach ihm gefragt hatte. Er schien sich beruhigt zu haben und wieder ganz normal ge-

worden zu sein. Der Inspektor sah nach den anderen Gästen, bevor er das Verhör mit dem Dichter begann. Ohne Einleitung hielt er die Zahnbürsten in die Höhe und erluchte darum, daß jeder die seine identifiziere. Totlin und Lois Welling erkannten die ihre sofort. Sonia Wether brauchte eine Weile zum Suchen, dann erklärte sie, daß ihre Zahnbürste nicht darunter sei.

„In welchem Zimmer schliefen Sie?“ fragte der Inspektor. „Im zweiten Zimmer rechts, im zweiten Stock.“

„In diesem Zimmer fand ich diese Bürste“, sagte Hallows ernst.

„Das ist nicht meine“, antwortete Sonia Wether ruhig. „Diese Zahnbürste kenne ich nicht. Meine Bürste habe ich in ein blaues Gummireiseneccessaire getan, das ich in den Garderobenschrank gelegt habe.“ Hallows nickte. „Gerade dort fand ich diese Bürste.“

Hallows verließ das Zimmer, ohne weitere Erklärungen abzugeben und ohne sich um die Bestürzung zu kümmern, die er zurückließ. Sonia Wether zog ein Taschentuch aus ihrer Handtasche und betupfte damit ihre Nase und ihre Augen. Der Geißliche folgte dem Detektiv, ohne dazu aufgefordert worden zu sein. Als ihn der Inspektor entdeckte, sah er den Amateurkriminalisten erkannt an. „Was wollen Sie denn schon wieder?“ fragte er.

„Ich dachte, Sie brauchen mich, wenn Sie mit dem poetischen Herrn Kimball sprechen.“ „Ich habe gesagt, ich will sehen, was ich tun kann.“

„Ich dachte, Sie hätten es vergessen“, sagte Ebenezer mit lebenswürdigem Lächeln. „Na, schön. Kommen Sie.“

Der Dichter sah auf dem kleinen Stuhl seiner Zelle. Er hatte den Kopf in die Hände gestützt und schien vollkommen abwesend. Der Inspektor mußte zweimal seinen Namen rufen, bevor er den Kopf hob.

„Kommen Sie“, sagte er und öffnete die Gittertür. „Wir wollen uns ein paar Minuten unterhalten.“

Kimball stand langsam auf und folgte Hallows durch den Gang in das kleine Zimmer. „Wie fühlen Sie sich?“ fragte der Inspektor. „Kopfschmerzen... ich kann kaum klar denken.“

„Dann wollen wir die Sache kurz machen. Zuerst einmal: Warum verließen Sie Mofstyns Haus in solcher Eile?“

„Wenn ich dortgeblieben wäre, hätte ich ihn ermordet.“

Hallows richtete sich hoch. Das hatte er nicht erwartet. Budle sah verträumt aus dem Fenster.

„Denken Sie mal darüber nach, was Sie sagen. Sie wußten doch, daß er tot war, bevor Sie das Haus verließen. Sie waren doch noch in Ihrem Zimmer, als ich schon im Hause war. Wie wollen Sie das erklären?“

„Ich habe dem Butler nicht getraut, als er es mir sagte. Das wäre eine zu gute Nachricht gewesen. Ich habe monatelang darüber nachgedacht, wie ich ihn umbringen könnte, und als ich dann hörte, daß er tot sei, war ich irrsinnig erregt und glaubte es nicht. Erst später, als ich auf der anderen Polizeistation war, wurde mir vollkommen klar, daß Mofstyn mich nicht mehr belästigen würde.“

„Warum wollten Sie ihn ermorden?“

„Weil er mir das Leben zur Hölle gemacht hat.“

„Er hat Sie erpreßt, nicht wahr?“

Kimball nickte apathisch. „Ja, seit Jahren. Er hat mich krank gemacht.“

„Warum hat er Sie erpreßt?“

Der Mann zuckte zusammen und sah sich scheu im Zimmer um.

„Das... das kann ich Ihnen nicht erzählen. Ich werde es Ihnen nicht sagen.“

„Wenn Sie nicht wollen — wir werden es schon selbst herausfinden.“

(Fortsetzung folgt)



Der Vorsitzende der Hindenburg-Spende, Landesdirektor a. D. von Winterfeldt-Wenk, der Landfabrike verdienstvolle Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, feiert am 15. Mai seinen 70. Geburtstag

# Verraten Sie den Mörder nicht!

Fass eine Kriminalgeschichte, erzählt von W. Holbrook

Die Sache klappte von allem Anfang an nicht. Ein Wochenende im Landhaus der Jerspersons ist für gewöhnlich eine durchaus erfreuliche Angelegenheit, aber diesmal wollte sich nicht die rechte Gemütslichkeit einstellen. Kalter Regen machte jedes Spazierengehen unmöglich, die Bridgetspieler zankten sich unaufhörlich, und der Ofen rauchte. Nachdem Doktor Schwumpf mit einem Zusammenkräftel fast fertig geworden war, entdeckte er, daß drei Teile fehlten und zog sich mit einer Zeitschriftennummer aus dem vorigen Jahrhundert ins Billardzimmer zurück. Frau Milfred spielte neunmal „Wilsa, du Waldmädelein“ auf dem Klavier, worauf ihr Gatte leise und sehr erregt auf sie einsprach. Amtsvorstand Wandler legte sich auf die Chaiselongue, schloß ein und brachte schüchtern Schenkenhofgeräusche hervor. Die Wider-Zwillingschwester Flora und Fauna umlauerten das Telefon und warteten auf einen Fernruf, der niemals kam. Ich sah Herrn Dittinger verhöfene Blicke auf den Fahrplan werfen.

Dann traf Minna Spängler unerwartet ein, und die Lage verschlimmerte sich noch. Minna war eine robuste Frau mit einer unzerstörbaren Munterkeit, was die schlechte Laune der anderen noch vermehrte.

Wir waren am Abend dreizehn bei Tisch. Ein Umstand, der von Minna lachend gewürdigt wurde. Sie hatte sich zwischen Herr Dittinger und mich gesetzt, weil wir, wie sie sagte, beide einer Aufmunterung bedürften. Bald entdeckte ich, daß es ihr damit Ernst war. Sie sprach unaufhörlich, und jedesmal, wenn Herr Dittinger oder ich einen Satz begann, beendete sie ihn. Ich habe stets darüber nachgedacht, was eigentlich aus jenem abscheulichen kleinen Mädchen wurde, das in der Schule in der ersten Bankreihe saß und stürmisch „aufzeigte“, wenn irgendein Schüler die Frage des Lehrers nicht gleich beantworten konnte. Nun wußte ich es: Sie wuchs sich zu Minna Spängler aus.

„Da habe ich unlängst eine lustige kleine Geschichte gehört“, sagte Dittinger unvermittelt, als Minna einmal eine kleine Atempause einschaltete. „Drei Engländer wohnten in demselben Hotel in der Schweiz und gingen einmal miteinander spazieren. Auf einer Wiese saßen sie eine Weile, und der erste sagte: ...“

„Na“, unterbrach ihn Minna lachend, „und tanz darauf reiste der dritte ab, weil die anderen so freitütig waren.“

„Doch was geschah in der Zwischenzeit?“ fragte ich. „Ich verstehe die Pointe nicht ganz.“

„Lassen wir's lieber“, sagte Dittinger, „ich bin ohnehin kein guter Witzkünstler.“

Für einige Sekunden herrschte Stillschweigen, das aber dann sofort von Minna unterbrochen wurde. „Weil wir gerade von Pointen reden, fällt mir ein, daß ich unlängst ein Kriminalstück mit einem wirklich überraschenden Abschluß gesehen haben.“

„Der Tod beginnt um neun Uhr vierzig.“ Waren Sie schon da?“

„Ich habe mir für den nächsten Dienstag Karten besorgt“, erwiderte Dittinger. „Das Stück soll sehr interessant sein.“

„Sie werden nie erraten, wie die Sache ausgeht“, beteuerte sie feierlich, „und auf dem Programm werden die Zuschauer von der Direktion sogar gebeten, nicht weiter zu erzählen, wer der Täter ist. Natürlich handelt es sich um eine Art Trick. Der alte Doktor in dem Stück hat nämlich einen Zwillingsbruder ...“

„Bitte“, unterbrach Dittinger. „Ich habe ja das Stück noch nicht gelesen.“

„Aber Sie werden bestimmt nicht darauf kommen“, bestand sie. „Der dritte Akt bringt einen überraschenden Abschluß. Gerade wenn alle Mitwirkenden verammelt sind ...“

„Ich möchte lieber nicht, daß Sie es mir erzählen“, warf Dittinger ein. „Schließlich habe ich achtzehn Mark für die Karten bezahlt und will nicht auf das Spannungsmoment verzichten.“

„Mein, nein, Sie werden die Sache bestimmt spannend finden“, versicherte sie. „Das heißt, wenn Sie nicht zufälligerweise schon „Mitternachtsblenden“ gelesen haben. Das ist nämlich der Roman, den sie dramatisiert haben. Aber im Theaterstück ist vieles verändert. Die Heldin wird im Stück zum Beispiel eine Millionärstochter, die dem Mordgasit verfallen, um eine Liebesenttäuschung zu vergessen. Im Buch aber war sie ein Filmstar, der einen Preis-

borer kennenlernt, der Philosophie studiert. Haben Sie das Buch gelesen?“

„Nein, noch nicht“, erwiderte Dittinger. „Ich ...“

„Nun, dann werden Sie sicherlich auf Ihre Rechnung kommen“, unterbrach sie ihn. „Ich zum Beispiel wußte sofort, daß der vermeintliche Detektiv, als er sich die Perücke aufsetzte ...“

„Bitte, erzählen Sie mir keine Einzelheiten!“ flehte Dittinger.

„Ach nein, ich wollte Ihnen nur sagen, wie verblüfft ich war, obwohl ich den Roman kannte, als sich herausstellte, daß der Gorilla gar kein wirklicher Gorilla war, sondern nur ein exzentrischer Reichenbesitzer, der sich verkleidete, um die Leute von dem geheimen Versteck wegzulocken. Im dritten Akt stellt sich alles heraus und ...“

„Wollen wir nicht lieber über etwas anderes sprechen?“ fragte Dittinger kühl. „Wie ich vorhin erwähnte, gebe ich ja am Dienstag mit meiner Frau auf dem Stück.“

„Biel Vergnügen. Aber darf ich Ihnen nur einen ganz kleinen Rat geben? Wästen Sie auf den Kammerdiener!“ fuhr Minna sanft fort. „Ich für meine Person hätte mir nie träumen lassen, daß er von Scotland Yard sein könnte, bis ...“

„Weil wir gerade von Detektiven sprechen, Fräulein Spängler“, unterbrach ich verzweifelt. „Lesen Sie den Fortsetzungsroman „Das blaue Wiesel“, der jetzt im „Familienmagazin“ erscheint?“

„Das war, so fühlte ich, ein harmloses Gesprächsthema, da der Roman noch nicht

abgeschlossen war; jeder konnte mit gleichem Recht wie der andere einen bestimmten Täter mutmaßen, mochte dieser andere auch das allwissende Fräulein Spängler sein.

„Freilich lese ich ihn“, sagte Minna. „Und Sie, Herr Dittinger?“

„Ich habe erst gestern die letzterhienens Fortsetzung gelesen“, antwortete er.

„Und was glauben Sie? Wer hat von Dullwitz ermordet?“ fragte sie.

Dittinger grübelte einige Augenblicke. „Nun, ich glaube fast, daß Baronin Olga die Täterin ist. Sie hat immerhin einen Beweggrund.“

„Und Sie?“ Minna wandte sich mit einem schelmischen Blinzeln mir zu.

„Ich würde auf den japanischen Kammerdiener raten“, erwiderte ich. „Er hat als letzter das Haus verlassen, nachdem von Dullwitz aus der Oper zurückgekommen war. Sie erinnern sich doch?“

Minna lachte und klatschte fröhlich in die Hände. „Sie haben beide falsch geraten!“ rief sie.

„Wie können Sie das wissen?“ fragte Dittinger.

„Eine Freundin von mir ist in der Schriftleitung des „Familienmagazin“ angestellt“, bekannte Minna. „Sie ließ mich die Büchertabellen der letzten Fortsetzung durchlesen. Es war nicht die Baronin, und es war nicht der Japaner.“

„Nacht nichts“, sagte Dittinger rasch. „Ich werde es schon erfahren, wenn das letzte Kapitel herauskommt.“

„Und es war auch nicht die Köchin und auch nicht Doktor Greeley und auch nicht der eingelegte Matrose und ...“

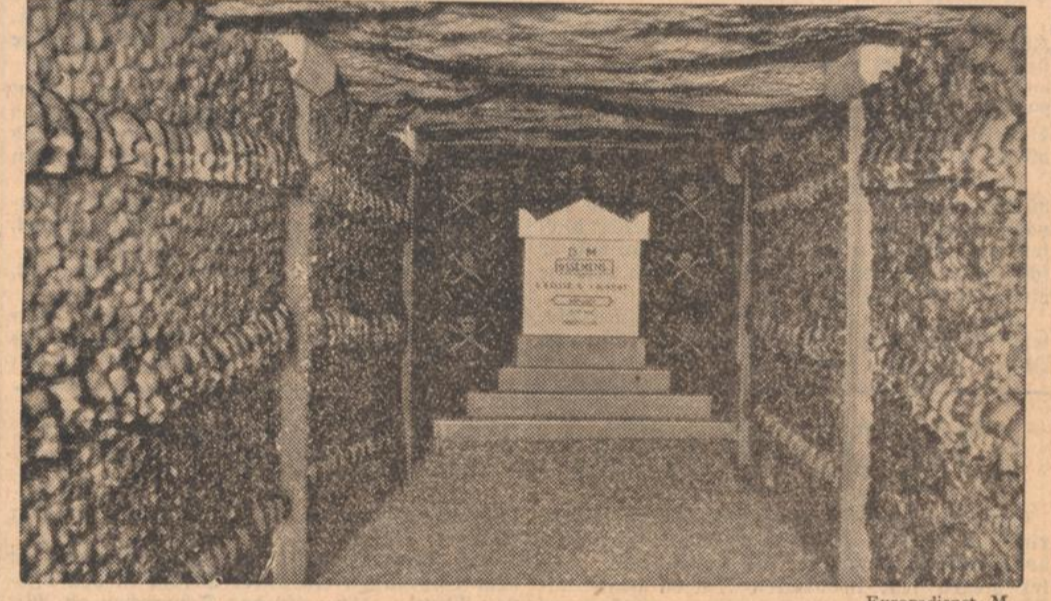
„Bitte, sagen Sie mir nicht, wer es war!“ Dittinger atmete schwer, und in seinen Augen war ein unheilverfündendes Funkeln.

„Nein, ich will Ihnen nur sagen, wer es nicht war“, meinte Minna unbefangen. „Es war weder der Staatsanwalt noch die alte Blumenfrau noch der Unbekannte im Nebel ...“

„Sagen Sie es mir nicht!“ Dittinger sprang auf, warf sein Mundtuch auf den Tisch und verließ mühsam das Wohnzimmer.

„Guter Himmel! Etwas muß ihn aufgeregt haben“, lenzte Minna mitfühlend. „Dann wandte sie sich mir zu. „Also ich sagte vorhin, daß es der Unbekannte im Nebel nicht war. Es war aber auch nicht die verkrüppelte Tante noch der gerötete Neffe. Der Mörder war ...“

„Doch nein; sagen Sie es mir, bitte, nicht!“



Europadienst M

Pariser Katafomben werden Luftschuttseller? Die Pariser Gesundheitsbehörden haben festgestellt, daß die berühmten Katafomben, aus denen die obige Aufnahme ein typisches Bild wiederholt, eine ideale Luftschuttseller für den Fall von Luftangriffen abgeben würden. Ihr einziger Mangel ist die geringe Zahl von Einwohnern, die jetzt erheblich vermehrt werden soll. Allerdings sind sie wohl mit ihren Totengängen kein allzu gemütlicher Aufenthalt

## Die neue Haltung der deutschen Polizei

### Ausführungen des Generals Daluge

(Berlin, 8. Mai.) Der Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant der Landespolizei Daluge, machte am Mittwochabend über den Deutschlandfunk als Abschluss eines Funkberichts über die Arbeit der deutschen Polizei bemerkenswerte Ausführungen, nachdem er mitgeteilt hatte, daß das aus alten Kämpfern bestehende Preussische Feldjägerkorps nach seiner Eingliederung in die Polizei nicht im Einzeldienst, sondern in verstärkter Maße für die motorisierte Straßenz Polizei eingesetzt werde.

Auf die neue innere und äußere Gesamthaltung der deutschen Polizei übergehend, führte Generalleutnant Daluge aus: „Wenn der Angehörige des deutschen Polizeikorps auch Beamter ist, so wird und muß er sich immer als Soldat fühlen, das verlangt der Dienst von ihm. Jeder Volksgenosse soll sich im klaren darüber sein, im Polizeibeamten in erster Linie einem Manne gegenüberzutreten, der gehorcht, aber auch gerecht und wenn es sein muß, unbeflügelt streng zu handeln gelernt hat. Es gab zwar Zeiten, in denen der „Schutzmann“ sich nur dann den nötigen Respekt zu verschaffen glaubte, wenn er über einen mächtigen Schnanzbart, einen beträchtlichen Leibumfang und eine grimmige Amtsmiene verfügte. Unser ganzes Streben ist es, im Gegenteil dazu unsere heutige Polizei innerlich jung und elastisch zu erhalten. Jeder einzelne der uniformierten Polizei der staatlichen Exekutive muß in seinem Innern und Äußeren Uniformträger im wahren Sinne des Wortes sein.“

Bei dem im Zusammenhang mit dem Mord an dem Arbeitsdienstmann Koch genannten Geiseln handelt es sich nicht um den Dreißiger, sondern um den Vikar K. aus Kirchhunden. Gegen K. schweben bereits seit einiger Zeit Ermittlungen wegen seiner unerhörten Begegnung gegen Staat und Bewegung. Gegen K. ist am 6. Mai Haftbefehl ergangen.

Das Schwurgericht Landshut verurteilte am Mittwoch wegen Mordes an der 17-jährigen Fabrikarbeiterin Maria Lehmann den 23-jährigen Haslbeck aus Geisenhausen zum Tode. Haslbeck hatte mit der Verführerin ein Verhältnis, das nicht ohne Folge blieb. Er hatte sie am 23. Februar in rohester Weise ermordet.

In Nueva Puebla bei Camorra in Spanien explodierte bei Ausbesserungsarbeiten in einem Eisenbahntunnel ein Behälter mit Dynamit. Drei Arbeiter wurden getötet, drei weitere lebensgefährlich verletzt.

## Kurzberichte aus aller Welt

### Raffinierte Unfallbetrügereien einer 14köpfigen Bande

Umfangreiche Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Berlin haben jetzt zur Anlage wegen einer großen Zahl raffinierter Unfallbetrügereien geführt. Das Strafverfahren gegen die 14 Angeklagten verpricht aufsehenerregende Enthüllungen über die Arbeitsweise dieses unter der Führung des 43-jährigen Helmut Buß lebenden Betrügerfortiums, das Versicherungsgeellschaften und sonstige Haftpflichtige in nicht weniger als 19 Fällen um Beträge von rund 20.000 Mark geschädigt haben soll. Mitangeklagt sind zwei Ärzte, die falsche Atteste ausstellen mußten. Fast alle Angeklagten wurden der Reihe nach von den vorgetäuschten Unfällen betroffen, bei denen jeweils drei bis vier Mitglieder der Kolonne in verteilten Rollen mitwirkten. Buß ist der Schwager des berühmtesten früheren Berliner Polizeivizepräsidenten Jidor Weis. Er gründete 1932 die „Internationale Schutzstelle für Unfallgeschädigte, Bezirksdirektion Buß“. In groß ausgemachten Zeitungsanzeigen warb er für dieses Unternehmen, das den Unfallgeschädigten Beratung und Hilfe in allen Schadenssachen versprach. Ein Teil der Sachen wurde formell einem mitangeklagten Rechtsanwalt übertragen; die Bearbeitung erfolgte jedoch an allen Fällen persönlich durch Buß, der sich in ständiger Begleitung des 21 mal vorbestraften Berufsringers Elisen befand. Er hat sich außerdem eines Sittlichkeitsverbrechens an einem 14-jährigen Mädchen sowie der vollendeten und versuchten räuberischen Erpressung an einem wohlhabenden Chefarzt schuldig gemacht, mit dem Frau Buß ein Verhältnis unterhalten hatte. Auch wird Buß die Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung zur Last gelegt.

### Einbrecherjagd auf dem Ulmer Münster

In verschiedenen Ulmer Kirchen wurde in letzter Zeit mehrmals eingebrochen und die Opferstöcke geleert, ohne daß man des Täters habhaft werden konnte. Montag nacht entdeckte ein Wächter den Dieb. Die Polizei umstellte das ganze Münster und nahm im Scheinwerferlicht mit Spürhunden die Suche nach dem Einbrecher auf, die während der Nacht jedoch ergebnislos blieb. Erst am Dienstagvormittag, nach neunstündiger Arbeit, konnte der Dieb im nördlichen Turm des Münsters festgenommen werden. Er war, als er sich entdedt sah, auf das Dach des Münsters gestiegen

### Späte Sühne

Das Potsdamer Gericht verurteilte den 42-jährigen Otto Wolff zu fünf Jahren drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, den Angeklagten Jevernid zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Angeklagten hatten in der Nacht zum 30. Oktober 1935, also vor fast zehn Jahren, Werte im Gesamtbetrag von 100.000 Mark aus der Packkammer geraubt, die mit dem D-Zug Berlin-Hannover eingetroffen waren. Erst kürzlich war es gelungen, die Täter zu fassen.

### Vom Tode jurid

Als dieser Tage der 73 Jahre alte Wandersmann Robert Uwis zu seiner Aufnahme in das Krankenhaus zu Sternberg (Mähren) kam, mußte er, wie in solchen Fällen üblich, seine Personalien angeben. Schon nach wenigen Stunden sagte man ihm, daß er leider nicht aufgenommen werden könne, da er nach Angabe seiner Geburtsstadt Olomouc bereits vor 5 Jahren verstorben sei. Robert Uwis beteuerte vergeblich, daß er sich trotz seiner 73 Jahre noch durchaus lebendig fühle; das Krankenhaus konnte sich nicht einfach über die behördliche Todesmeldung hinwegsetzen. Schließlich ließ sich der leitende Arzt erweichen. Nachforschungen ergaben, daß entfernte Verwandte, die offenbar nicht stolz auf ihren alten Wandersmann waren, die Todeserklärung bei den Zivilbehörden durchgesetzt hatten, als einige Jahre lang von Robert nichts zu hören und sehen war. Mit der jetzt erfolgten Lösung der Todeserklärung ist Robert auch aktenmäßig wieder in die Reihen der Lebenden aufgenommen worden.

### Vierfacher Selbstmord im brennenden Brunenschacht

Unweit von Eröde, in Britisch-Indien, wurde eine fünfköpfige Familie durch Hunger zum Selbstmord getrieben. Die Familienmitglieder füllten einen Brunnen, den sie auf ihrem Land gegraben hatten, und der sich als wasserlos erwies, mit Reisig und gassen Petroleum nach. Dann nahm die Familie die heiligen Wafungen vor, zog Festgewänder an und setzte das Reisig in Brand. Darauf sprang zunächst der Vater in den Schacht. Die Frau, die Tochter und die beiden Söhne folgten. Einer der Söhne konnte durch Nachbarn gerettet werden, alle anderen verbrannten.

## Vom Berner Zionistenprozess

### Bedrohung Fleischhauers

Bern, 8. Mai.

In der Vormittagsverhandlung im Zionistenprozess verwahrte sich der Sachverständige Fleischhauer gegen einen Ueberfall, mit dem er am Dienstag bedroht worden war, und bittet um Schutz, da er auf Schweizer Boden als Ausländer nicht von dem Recht der Notwehr Gebrauch machen möchte. Der Richter sprach ihm sein Bedauern aus und bezeichnete den Angreifer als einen Dummkopf. Dem Bedauern schloß sich der Anwalt der Klägerpartei später an.

Der Sachverständige Kooski setzte sodann sein Gutachten fort. Er wandte sich gegen eine Reihe von antisemitischen Behauptungen, wie Ritualmord und Hostienmord durch Juden und behauptete, daß die „Protokolle der Weisen von Zion“ von Antisemiten verfaßt seien.

Der Vortragende verbreitete sich dann erneut über die Frage der Entziehung der Protokolle, insbesondere über die Rolle, die nach seiner Ansicht der Chef der russischen Geheimpolizei in Paris, General Katkowsky, gespielt habe. Er sieht die Fälschung aus politischen Gründen als erwiesen an.

In der Nachmittags Sitzung beschäftigte sich der Sachverständige Kooski mit den Schweizer Logen, was auch wohl im Hinblick auf die hier laufende Volksbewegung geschieht, die ein Verbot der Logen bezweckt. Die Schweizer Logen wiesen, wie er behauptete, als Mitglieder merkwürdig wenig Juden auf, während insbesondere der „Große Orient“ von Frankreich andere Grundsätze habe, insbesondere auch die Politik des Landes beeinflusse.

Kooski nahm dann Stellung zum Gutachten Fleischhauers. Er vermisste darin die beweiskräftigen dokumentarischen Unterlagen für die Behauptungen. Das Gutachten sei eine Kampfschrift zu verurteilen, die die Echtheit der Protokolle zu klären, sondern sie aus ihrem Inhalt zu beweisen. Das Gutachten Fleischhauers beruhe auf der arischen Rassenlehre. Dieser Lehre sprach Kooski naturgemäß die wissenschaftliche Grundlage ab und glaubte, sie psychopathisch werten zu sollen.

In Pasing vor München fand am Mittwoch die feierliche Eröffnung der Hans-Schemm-Hochschule für Lehrerbildung statt. Dabei sprach Reichserziehungsminister Rust über den neuen Lehrertypus. Der Top des neuen Dozenten müsse ein Stück G.M.-Mann in sich verkörpern, er müsse aber auch den Trieb zur Erforschung der wissenschaftlichen Wahrheit in sich tragen und sein Fach hochschulmäßig vertreten können.



